





Uebersicht und der Rechnung, die beide erst auf den Grund der Finalabschlüsse gefertigt sind, nirgends eine Abweichung hervortritt. Unter den Bemerkungen „im Einzelnen“ fanden wir u. A. „Ministerium des Auswärtigen“: Nach der Hauptrechnung der Legationskasse sind zur Erstattung der vorgezeichneten Kosten der Reisen und des Aufenthalts der japanesischen Gesandtschaft innerhalb des preussischen Staates gegen Quittung der Hofmarschall-Amtskasse 21,396 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. bei dem Extraordinarium verausgabt worden. Da eine wirkliche Verpflichtung der Staatskasse zur Vergabe dieser event. auf den Allerhöchsten Dispositionsfonds zu Gnadenbewilligungen aller Art gehörigen Kosten nicht vorzuliegen scheint, so ist die Ausgabe zum Gegenstand eines Monitums gemacht worden, dessen erste Beantwortung jedoch noch erwartet wird.

Wie die „N. P. Z.“ hört wird bei der Verteilung der Dotationen von Seiten Sr. Maj. des Königs noch besondere Anordnung in Betreff der Anlegung und Vererbung getroffen werden.

Wie die „V. H. Z.“ hört, sind die zur Dotation bewilligten 1 1/2 Mill. Thaler folgendermaßen verteilt worden: der Ministerpräsident Graf v. Bismarck hat 400,000 Thaler, der Kriegsminister v. Roon 300,000 Thlr., und jeder der Generale: v. Moltke, v. Steinmetz, Herwarth v. Bittenfeld und Vogel v. Falkenstein 200,000 Thlr. erhalten.

Der bereits im Anzuge mitgetheilte Erlass Sr. Maj. des Königs an die Landeskonsistorien in Hannover lautet nach dem „Staats-Anzeiger“ wörtlich:

Es ist mir erfreulich gewesen, in der von dem Präsidenten und den ordentlichen Mitgliedern des Landeskonsistoriums an mich gerichteten Vorstellung vom 9. Oktober d. J. dem Ausdruck des Vertrauens zu begegnen, daß ich den nach Gottes Rathschlüsse Meinem Reiche beigegebenen neuen Gebieten mit landesväterlicher Liebe nicht minder zugewandt sein werde, als den alt angestammten Theilen desselben. Dieses Vertrauen soll sich nicht getäuscht finden. Diefelben königlichen Pflichten, welche ich gegen die von mir ererbten Lande zu erfüllen vor Gott gelobt habe, binden mich auch an Meine neuen Unterthanen. Insbesondere bin ich mir bewußt, daß ich das mit Meiner Krone verbundene Amt des obersten Kirchenregiments in der evangelischen Kirche auch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers in dem Umfange, in welchem dasselbe von den früheren Landesherren wahrgenommen ist, so zu führen habe, daß es nicht zur Vernachlässigung der Gewissen oder zur Störung guter kirchlicher Ordnungen, sondern zur Förderung und zum Bau des Reiches Gottes diene. Meine neuen Unterthanen dürfen daher vertrauen, daß sie unter Meinem Scepter ruhig und in Frieden ihres Glaubens und Bekenntnisses leben werden und daß ich die Ordnungen, welche erst vor wenigen Jahren als die Frucht schwerer Kämpfe für die evangelisch-lutherische Kirche in dem vormaligen Königreich Hannover aufgerichtet worden sind, anerkennen und ehren und für ihre weitere Durchführung sorgen werde. Ich spreche dieses um so offener und um so lieber aus, je tiefer ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß das Verlangen nach wachsender Einigkeit aller Theile und Glieder der evangelischen Kirche, welches ich, wie Meine in Gott ruhenden Vorfahren, unwandelbar im Herzen trage, sich um so freudiger entfalten und die rechten Wege und Formen zu finden wissen werde, je freier und unbeeinträchtigt die Herzen sein werden, das Gemeinsame in Liebe zu suchen und zu pflegen. Gegeben Berlin, 8. Dezember 1866. Wilhelm.

In Tanunda in Süd-Australien ist während des Krieges in Deutschland ein Comité zur Unterstützung der nothleidenden Invaliden, so wie der Wittwen und Waisen gefallener Krieger zusammengetreten, welches aus dem Erlös von Konzerten, Vorträgen u. dgl. bis gegen Ende Oktober 200 Mtr. gesammelt hat. Aus der uns von dort zugehenden deutschen Zeitung vom 26. Oktober ersehen wir, daß das Geld an den König von Preußen gesandt werden sollte, und zwar mit nachfolgender Aufschrift:

Majestät! Die großen Thaten der vergangenen Monate, mit welchen die Weltgeschichte eine neue Epoche beginnt, und die Ew. Majestät veranlaßt, haben über die Meere herüber und rufen jubelnd unsere Herzen wach, in denen noch immer echtes deutsches Blut fließt und die mit Sehnsucht der neuen Geburtsstunde unserer theuren Heimath entgegenhocken. Es war uns verlag, als sie schlug, mit unseren Leibern in die Reihen unserer braven, von Ew. Majestät geführten Kameraden, auf die wir stolz sind, einzutreten und mit unserem Blute an dem Neubau Deutschlands mitzuheilen; unsere Gebete und unsere Segenswünsche haben wir ihnen mitgeteilt, und konnten wir nichts sonst bieten, so drängen uns unsere Gefühle, wenigstens einige Thränen zu trocknen, welche die nothwendigen Opfer dieses Krieges fließen ließen. In die Hände Ew. Majestät legen wir ein erstes Scherlein treuer, dankbarer Liebe mit der herzlichen Bitte, dasselbe unter die würdigsten und bedürftigsten Invaliden der deutschen Heerarmeen, so wie an arme Wittwen und Waisen von Gefallenen allergnädigst vertheilen lassen zu wollen. Wir bitten Gott, Ew. Majestät ferner in dem großen Werke der Neubildung Deutschlands zu segnen, und werden jubeln, wenn die erste große That des von Ew. Majestät zusammengerufenen deutschen

Parlaments, die, Ihnen die deutsche Kaiserkrone überreicht zu haben, zu uns herüberdringt; denn darin sehen wir die beste Garantie, daß unsere hart geprüfte Heimath, an deren Wunden auch wir noch in der Ferne bluten, endlich die beglückenden Freizeiten erhalten werde, die sie längst verdient und deren göttlichen Segen in der Fremde kennen zu lernen, wir reiche Gelegenheit hatten. Das walte Gott! Wir grüßen mit deutscher Liebe und wahrer Ehrfurcht als Ew. Majestät dankesvoll Ergebene. Das Comité der Deutschen in Tanunda: C. Mücke, Dr., evangel. Pastor aus Preußen. F. Biedom, J. P., Eigentümer der Tan.-Deutsch. Zeitg., aus Hannover. A. Witt, Kaufmann, aus Hamburg. C. v. Bertouch, aus Schleswig-Holstein. Karl Wilberth, Bankrechnungsführer der S.-A.-Bkg.-Co. aus Schleswig-Holstein.

Nach der „N. P. Z.“ wird auf Befehl Sr. Maj. des Königs am 1. Januar k. J. die Weibung der den Truppentheilen der hiesigen und der Potsdamer Garnison zur Erinnerung an den letzten glorreichen Feldzug verliehenen Fahnen- und Standarten-Bänder in der Garnisonkirche zu Berlin und zu Potsdam stattfinden, bei welcher Gelegenheit auch die eroberten Fahnen und Standarten der Garnisonkirche zu Potsdam zur Aufbewahrung übergeben werden sollen. An der Feierlichkeit in Potsdam nehmen die sämmtlichen Ritter des Ordens pour le mérite aus den Jahren 1864 und 1866 Theil, ebenso die Inhaber des Militär-Verdienst-Kreuzes. Wo letztere etwa bereits entlassen sein sollten, da sind sie von ihren Regimentern, einzuziehen, einzukleiden und für die entsprechende Zeit nach ihrer Charge zu verpflegen.

Die „Berliner Montags-Zeitung“ berichtet: „Der Ministerpräsident Graf Bismarck wird als Bundeskanzler zur Leitung sämmtlicher Angelegenheiten des Norddeutschen Bundes designirt.“

Der „Weferzeitung“ wird von Berlin telegraphirt: Die allgemeine Wehrpflicht im Norddeutschen Bunde soll 12 anstatt 19 Jahre dauern; vom vollendeten 20. Jahre an 3 Jahre im stehenden Heere, 4 Jahre in der Reserve, 5 in der Landwehr. Die pro Mann des Friedenskontingents der Präsidialmacht zustehende Summe soll auf 225, nicht 220 Thlr. im Verfassungsentwurfe festgestellt sein.

Es wird, wie man hört, beabsichtigt, neben dem preussischen Kriegsschatz, in welchem sich gegenwärtig 30 Millionen Thaler bares Geld befinden, auch noch einen besonderen Kriegsschatz für die Kontingente des Norddeutschen Bundes zu gründen, in der Art, daß die einzelnen Regierungen die von ihnen nach dem Verhältniß der Zahl ihrer Unterthanen zu leistenden Beiträge in einem gemeinsamen Schatz, der am Sitze der obersten Bundesgewalt aufzubewahren ist, abzuliefern haben sollen. Diese Einrichtung soll zugleich mit der definitiven Sanction der Verfassung des Norddeutschen Bundes ins Leben treten.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Forckenbeck, der in mehreren Wahlbezirken als Kandidat für das Norddeutsche Parlament aufgestellt ist, sich für die Annahme eines Mandats in Elberfeld entschieden.

Wie es heißt, soll von den hier anwesenden Vertretern der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten der Vertreter Hamburgs, Senator Kirchpaur, als der entschiedenste Gegner der preussischen Vorschläge und Tendenzen auftreten. Es ist nicht leicht, verständige Motive eines solchen Auftretens zu finden, zumal der Verfassungsentwurf des Norddeutschen Bundes gerade in Bezug auf Hamburg und dessen Interessen mit besonderer Rücksicht aufgestellt worden ist. Sind wir recht unterrichtet, schreibt die „N. P. Z.“, so ist von Seiten der preussischen Regierung eine Kundgebung nach Hamburg erfolgt, welche über die nothwendigen Konsequenzen eines solchen Verfahrens keinen Zweifel läßt.

Die „N. P. Z.“ berichtigt ihre Angabe in ihrer letzten Nummer, betreffend die Besetzung des Ober-Präsidiums für die Provinz Pommern heute dahin, daß eine definitive Entscheidung in dieser Beziehung noch nicht getroffen sei.

Einem Gerüchte nach wäre der Graf Schwerin-Puzar, Staatsminister a. D., dazu ausersehen, die oberste Civilverwaltung in Schleswig-Holstein zu übernehmen. Schon einmal war ein ähnliches Gerücht verbreitet, ohne sich bewährt zu haben. Vielleicht hat es diesmal mehr Grund, meint die „Berliner Mont.-Ztg.“

Den „H. N.“ zufolge ist der bisherige Ministerresident für Hannover, Staatsrath Zimmermann, in diesen Tagen von der königl. preussischen Regierung mit Wartegeld zur Disposition gestellt worden.

Der Finanzminister Freiherr v. d. Heydt ist ganz plötzlich nach Bonn abgereist, wo einer seiner Söhne ernstlich erkrankt sein soll.

Hinsichtlich der Militäraushebung ist die wichtige Entscheidung ergangen, daß alle Männer, welche in den Jahren von 1857 bis 1865 zur Ersatzrekrute oder dem allgemeinen Train gehörig, Seitens der Departements-Ersatzkommission anerkannt worden, auch fernerhin zu diesen Kategorien zu rechnen sind, da die im Jahre 1866 durch den Krieg hervorgerufenen Maßregeln auf die Friedensverhältnisse nicht übertragen werden. Der Vermerk, welcher dieserhalb in diesem Jahre auf den Ersatzrekrute- oder Trainlisten gemacht worden, soll daher ausdrücklich für aufgehoben erklärt werden. Ebenmäßig sind die Regierungen veranlaßt worden, die ihnen untergebenen Behörden anzuweisen zu lassen, daß der Ministerialerlaß wegen der beschränkten Paßertheilung u. an heerespflichtige Mannschaften mit dem eingetretenen Friedenszustande aufgehoben ist und nunmehr die Paßertheilung, wo es noch nicht geschehen sein sollte, wieder nach den für Friedenszeiten gültigen Bestimmungen zu erfolgen hat. Die mit der Paßertheilung beauftragten Polizeibehörden sind zum Zwecke der Aufnahme von Gesuchen auf Auslandspaß u. s. w. hiervon in Kenntniß zu setzen.

Durch die Bestellung des bei der diesjährigen Mobilmachung nothwendig gewordenen starken Pferdebedarfs hat sich der Pferdebestand in den einzelnen Kreisen so wesentlich geändert, daß die Ergebnisse der im vorigen Jahre abgehaltenen allgemeinen Musterungen des Pferdebestandes zur Beurtheilung der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit der Kreise hinsichtlich der Bestellung der Mobilmachungs Pferde nicht mehr für genügend erachtet werden können. Höherer Verfügung zufolge soll daher unverzüglich eine allgemeine Musterung des Pferdebestandes, mit Rücksicht auf die Brauchbarkeit der Pferde nach den verschiedenen für den Kriegsdienst erforderlichen Gattungen derselben, stattfinden. Die Ortsbehörden sind veranlaßt, von dem in ihren Bezirken vorhandenen Pferdebestande auf die geeignetste Weise die genaueste Kenntniß sich zu verschaffen und die Aufforderungen an die Pferdebesitzer zu erlassen. Die eigentlichen Dienstpferde der Staatsbeamten und die kontraktlich zu haltenden Postpferde, sowie Hengste und Fohlen bis zum dritten Jahre sind allein von der Bestellung ausgenommen, sonst sind alle Pferde, bei Vermeidung der vorgeschriebenen Strafen und Zwangsmaßregeln, den Kreislandräthen und den sonst dazu bestellten Abgeordneten vorzuführen. Die Bestellungs-terminen sind für die einzelnen Städte und Kreise zeitig vorher amtlich bekannt zu machen.

Durch Mittheilungen aus ministeriellen Kreisen ist bereits bekannt geworden, daß die Staatsregierung eine Revision der Gewerbeordnung, und zwar unter besonderer Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der neuen Landestheile, in das Werk zu setzen gedenkt. Wie die „Köln. Ztg.“ jetzt erfährt, sind die Vorarbeiten im Handelsministerium schon vorläufig gefördert worden, daß einzelne der auf die Reform der Gewerbeordnung bezüglichen Fragen schon zum Gegenstande kommissarischer Berathung zwischen den betheiligten Ressortministerien gemacht werden können. Die Gewerbeangelegenheiten fallen bekanntlich gleichzeitig in das Departement des Handels, der Finanzen und des Innern.

Der letzte „Staatsanzeiger“ enthält einen Allerhöchsten Erlass vom 19. d. Mts. betreffend die vom 1. Januar 1867 erfolgende Vereinigung des Postwesens im ehemaligen Königreich Hannover, sowie in den Herzogthümern Schleswig-Holstein mit dem in den alten preussischen Landestheilen und einer gleichen vom 16. d. Mts. betreffend die Einführung der Bankordnung in die Gebiete des vormaligen Königreichs Hannover, des Herzogthums Nassau und der Stadt Frankfurt.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die königliche Regierung hat der Förderung des deutschen Handelsverkehrs nach Ostasien, besonders nach China und Japan, stets eine große Sorgfalt gewidmet.

Als daher im Anfange dieses Jahres die amtliche Nachricht eintraf, daß an der chinesischen Küste der europäischen Handel durch Seeräuberie bedroht würde, erhielt der königl. Gesandte in Peking sogleich die Anweisung, nicht nur bei der chinesischen Regierung dahin zu wirken, daß dieselbe die erforderlichen Maßregeln zur Unterdrückung der Seeräuberie in ihren Gewässern ergreife, sondern auch in dieser Angelegenheit die Schritte derjenigen europäischen Gesandten in Peking, welche gleiche Aufträge erhalten hätten, nach Kräften zu unterstützen und die Mitwirkung der preussischen Kriegsmarine in Aussicht zu stellen.

Sogleich wurde der kgl. Kriegsschiffe „Vineta“, welche in den südamerikanischen Gewässern stationirt, der Befehl erteilt, sich von den Küsten Chiles und Perus nach den chinesischen Gewässern zu begeben, mit dem königlichen Gesandten in Beziehung zu treten und im Verein mit den Kriegsschiffen anderer europäischer Seemächte zur Unterdrückung der den Handel belästigenden Seeräuberie beizutragen.

## Vom Hundertsten in's Tausendste.

Mauderei von Theodor Wehl.

Wenn man einen Menschen als unpraktisch bezeichnen will, so pflegt man zu sagen: er ist einer, der Luftschlöffer baut. Der Philister zuckt die Achseln dabei; er denkt so geringschätzig davon, wie von den Kartenhäusern, die er gebaut hat, ehe er das Einmaleins auswendig lernte. Aber er weiß es nicht, der Thor, was für ein geheimer Reiz, was für ein großes Vergnügen darin liegt: Luftschlöffer zu bauen. Seine Sinne sind so stumpf geworden, so dürr und trocken, daß sie ihren Duft verloren haben, diesen Duft, aus dem die Einbildungskraft die hängenden Gärten der Semiramis, das ganze Tausend und Eine Nacht der Scheherazade, die lachende Fata Morgana der Poesie in die graue Wüste des Lebens zaubert.

Luftschlöffer! Welch' ein Glück, Luftschlöffer bauen zu können! Sind Luftschlöffer doch das Belvedere des Herzens, ein Luginsland der Dichtung, ein Eden des Geistes, mehr als das, sie sind unter Umständen auch ein Asyl für kranke Gemüther.

Wer in der Welt lebt sein Inneres voll und gesund ins Dasein heraus? Wem kommt ein lieblicher Traum, ein schöner Gedanke, ein zartes Gefühl, den oder das er ruhig und lächelnd unter die Menschen schickte, nicht bleich und abgehärtet zurück, um sich im verborgenen Winkel seiner Seele weinend und schluchzend niederzulassen? Wo soll er hin mit diesem getränkten Gefühl, diesem verletzten Gedanken, diesem auf der großen Landstraße der Zeit zu Schaden gekommenen Traume, wenn er sie nicht in die Luftschlöffer hinausenden kann, wo ein lächelndes Glück winkt auf der obersten Rinne steht? Ja, diese Luftschlöffer sind jenes Haus, dessen Dach auf Säulen ruht, dessen Saal erglänzt, dessen Gemach erschimmert, das ausgerichtet ist in dem citronenduftigen, orangeblühenden Lande der Sehnsucht, wo still die Myrthe, hoch der Lorbeer steht und wo die Marmorbilder fragen: Was hat man dir, du armes Kind, gethan?

Schon diese Frage, die geisterhaft von der Lippe eines Kunstwerks niederbitt, befänstigt, lindert, gießt Balsam auf schmerzende Wunden. In den Räumen der Luftschlöffer, auf ihren Söhlern, in ihren Hainen und Grotten haucht der Athem der Heilung und in diesem genesen die armen Kranken, die hier Zuflucht gesucht. Der Seufzer verstummt, die Thräne verstiegt: Gesundheit und Frische kehren wieder, geschöpft aus den

Schöpfungen der bildenden Kunst, den Aeolstönen der Musik, aus dem Quickborn der Dichtung!

Bedaurenswerth der Arme, den nie ein Gedicht, ein Lied, ein schönes Gemälde oder ein Marmorbild zu trösten und den Sorgen der Erde zu entrücken vermocht! Der freilich hat nie den Zauber der Luftschlöffer empfunden und die Macht solche zu bauen entweder verloren oder niemals besessen.

Der Himmel behüte uns vor einem solchen Unglück!

Luftschlöffer! Luftschlöffer! Wie entzückend, wie reizend ragt ihr aus dem gelobten Lande des stillen Denkens, aus dem Kanaan des dämmernen Vor sich Hinsinnens dem inneren Auge entgegen! In euch zeigt sich so recht, was der Mensch werth ist und was er bedeutet. „Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein;“ nur „im Denken und im Dichten“ ist man völlig „frei“, kann man seinem Innersten ein Genüge thun. Laßt mich Jemandes Luftschlöffer sehen, laßt mich sehen, was er sich in stillen Stunden ausnimmt, was in sein Denken und Träumen hineinspielt und ich will Euch genau sagen, wie es um seine Psyche beschaffen ist, ob sie hell und licht, besüßelten Fußes dem leuchtenden Schimmer der Ewigkeit zustrebt, groß und edel, schön menschlich das Gemeine, das uns mehr oder minder „Alle bändigt“, „im weissen Scheine“ hinter sich versinken läßt, oder ob sie elend, verkrüppelt, zu Boden gedrückt nur an der Erbärmlichkeit des Staubes klebt.

Die Gedanken und Gefühle sind der verkürzte Mensch; höher als darin kann er es nie bringen, denn nur vermöge ihrer wird er sich zum Himmel schwingen und das Ohr an die Schöpfung legend, das lebendige Walten und Weben der Gottheit zu belauschen im Stande sein. Wem ist es nicht schon gewesen, wenn er in einem Buche las, einem Tonwerk lauschte oder sich sonst in eine Kunstschöpfung vertiefte, als sähe oder empfanke er den Saum vom Gewande des Allmächtigen oder einen Cherubsfittich silberschimmernd so nah sich vorüberstreifen, daß er meint, er müsse ihn haben halten können, wenn er zugefaßt hätte.

Man faßt nur eben nie zu, weil eine heilige Scheu uns hindert und der Moment so kurz ist.

Den Sterblichen grüßt die Ewigkeit bloß flüchtig, bloß im augenblicklichen Erbeben der Ahnung. Blüht einem so doch auch nur die Unsterblichkeit der Seele ins Auge, deren Manche so gerne sich schwarz auf weiß versichern möchten. Es giebt Leute genug, die eine wahre Jagd danach

machen und mit ihrem Geiste durch alle Wissenschaften und Kenntnisse stürzen, an alle Thüren und Fenster der Philosophie klopfen, um sich eine feste Ueberzeugung darüber zu verschaffen.

Wo nur immer ein Lichtschimmerchen durch irgend ein Nischen oder Spaltchen der menschlichen Natur sichtbar wird, da eilen sie hin, um sich niederzulauern oder anzuknablen und nach der Unvergänglichkeit ihres Ich's zu lauschen und zu blinzeln. Wenn sie dieselbe nur bei einem Zipfelchen zu erfassen vermöchten, wie glücklich würden sie sein! Es ist so süß, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß man fortbauert als Hans und Gretche, als Schulz und Krause. Ein Aufhören, ein gar nicht mehr Vorhandensein ist doch wirklich allzuerschrecklich! Die Armen! Ihre eigene separate Seele zu behalten, daran liegt ihnen Alles; ob sie zunächst überhaupt eine haben, darnach fragen sie nicht. Und das ist doch die Hauptsache. Beweiset mir, daß Ihr eine Seele habt, rief ein berühmter Gelehrter in Berlin, hernach soll mir nicht schwer werden zu beweisen, daß sie unsterblich ist.

Unsterblich! Es ist ein seltsames Wort. Es ist wie ein Pochen an eine verschlossene Pforte. Man legt sich mit aller menschlichen Macht dagegen, und wenn sie ausgeht — wer hat je gesagt, wohin sie führt? Zunächst ins Grab, das ist sicher. Aber man hat das Grab die dunkle Pforte des Jenseits genannt, und wenn — Ja das Wenn! Wenn man darüber nur hinwegkäme! Wessen Hand ist so stark, da zu stützen, zu helfen, zu heben? Entgegenstrecken kann man sich gar manche sehen. Die Religion, die Philosophie, die Arzneikunst und Naturwissenschaft thun es emsig. Noch ganz kürzlich hat ein Dresdener Mediciner Dr. C. R. Pfaff ein Büchlein erscheinen lassen, das sich betitelt „Zweien eines Arztes über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele.“ Es ist dasselbe jenen kleinen Reisehandbüchern in rothes Leder gebunden zu vergleichen, jenen Wegweisern in den Harz, durch Thüringen, die Schweiz u. dgl. Es ist ein Wegweiser zur Fortdauer des menschlichen Geistes: es zeigt uns alle „Routen“ ins Himmelreich, indem es nachweist das Etwas, was ist, sich nicht spurlos ins Nichts hinein auflösen kann.

„Eine für uns sichtbare und fühlbare Flüssigkeit verdunstet,“ heißt es darin, „und dadurch, daß sie sich in Gasform der atmosphärischen Luft beimischt, verschwindet sie vor unsern Augen und wird uns unsichtbar.“ Gleichwohl existiren die Grundelemente der Flüssigkeit fort, ohne daß wir im Stande sind, dieselben uns unter einer bestimmten Form nur annäherungsweise richtig zu denken und wir sind so sehr gewöhnt, die



Es ist somit begründete Aussicht vorhanden, daß die zum Schutze des Handels getroffenen Anordnungen auch von einem günstigen Erfolge begleitet sein werden."

— Die Betriebseinnahmen sämmtlicher preussischer Eisenbahnen für den Monat November d. Z. betragen gegen 7 Millionen Thaler, für die 11 Monate Januar bis ult. November ca. 70 Mill. Thaler. Ein Vergleich mit den Resultaten des vorigen Jahres ergibt für das laufende eine Mehrerinnahme, und zwar von  $\frac{1}{2}$  Million Thaler im Monat November, und von 3 Mill. Thaler in den Monaten Januar bis November.

— Die „N. A. Z.“ enthält Folgendes:

Die „N. A. Z.“ enthält folgendes:

Nachdem wir mitgeteilt, zu welchen Zwecken die Eisenbahn = Anleihe von 24 Millionen verwendet werden soll, lassen wir noch das Wesentliche aus den für die verschiedenen Bedürfnisse angeführten Motiven folgen. Die Nothwendigkeit der Legung eines zweiten Geleises auf der Sdibahn erhebt sich aus der Zunahme des Verkehrs, denn während im Jahre 1860 die Brutto-Einnahme derselben pro Meile nur 33,225 Thlr. betrug, hatte sie im Jahre 1866 auf 50,289 Thlr. zugenommen. Eine weitere Zunahme des Verkehrs

Im Jahre 1864 sich schon auf 49,382 Tblr. gehoben. Eine weitere Verkehrs-  
entwicklung auf dieser Bahn steht in sicherer Aussicht, sowohl nach dem Aus-  
lande hin, wie im Binnenverkehr. Die direkte Verbindung zwischen Ruß-  
land und Polen einerseits und Belgien und Frankreich andererseits mittelst  
der Ostbahn ist erst seit Kurzem organisiert, wird sich also in ihren Folgen  
noch mehr und mehr geltend machen. Auch mit Hamburg ist der direkte Ver-  
kehr in Gang gebracht. Hierdurch, sowie durch die Steigerung des Binnen-  
verkehrs, die von dem Ausbau der Berlin-Kiistriner, der Neufahrwasser-  
Danziger, der Tilsit-Insterburger und der ostpreussischen Südbahn, ferner  
von dem immer mehr sich verdichtenden Gausseuz zu erwarten ist, steht  
der Ostbahn eine bedeutende Entwicklung bevor. Die Länge der Bahn von  
Kiistrin bis Gydtsuhnen beträgt 302 Meilen; davon sind nur erst 18 Meilen  
mit doppeltem Geleise versehen; es ist ein solches also noch auf einer Strecke  
von 84 Meilen zu legen. — Für den Bau einer Eisenbahn von Saarbrücken  
nach Saargemünd spricht der Umstand, daß eine Bahn von Thionville über  
Cocheren, Saargemünd und Bilsch nach Pagenau in Ausführung ist, deren  
Richtung befürchten läßt, daß der ganze durchgehende Verkehr von Belgien  
nach dem Elsaß, Süddeutschland und der Schweiz der naturgemäßen preussis-  
chen Linie über Luxemburg nach Saarbrücken entzogen werden und daß auf  
diese Weise auch die belgische Steinkohle auf den Märkten des Elsaß, Badens  
und der Schweiz mit der Saarbrücker Kohle in Konkurrenz treten könnte.  
Eine direkte Bahn von Saarbrücken nach Saargemünd aber wird den Weg  
von Namur nach Saargemünd, im Vergleich mit der oben beschriebenen  
Bahn, um vier Meilen abkürzen und zugleich den Steinkohlen von Saar-  
brücken über Saargemünd einen näheren Weg nach dem Elsaß u. s. w.  
eröffnen.

Der Bau einer Eisenbahn von Dittersbach nach Altvasser hat den Zweck, eine Verbindung zwischen der sächsischen Gebirgs- und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn herzustellen. Die Nothwendigkeit einer Erweiterung der Bahnhöfe der Niedersächsisch-Märkischen Eisenbahn begründet sich dadurch, daß der Güterverkehr auf dieser Bahn seit dem Jahre 1850 von 80 Millionen Centner-Weilen auf 874 Millionen Centner-Weilen gestiegen ist. Die Anlage einer neuen Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen Berlin wird verschiedene Zwecke in sich vereinigen. Einmal handelt es sich dabei um die Einrichtung, daß die von Berlin abgehenden oder hier ankommanden Güter nach Wahl des Versenders oder Empfängers auf jedem beliebigen der hiesigen Bahnhöfe oder auch an anderen, nach Bedürfnis anzulegenden Auf- und Abstellstellen der Verbindungsbahn aufgegeben, respektive in Empfang genommen werden können. Sodann ist die Absicht, möglichst vielen Fabrik-Etablissements der Hauptstadt eine Gelegenheit zum Schienenanschluß an die Verbindungsbahn zu geben. Ferner wird durch diese Bahn bezweckt, den Personenverkehr zwischen den Vorstädten untereinander, wie zwischen diesen und dem Innern der Stadt, bei dem fortwährenden Anwachsen desselben, zu erleichtern. Auch soll die Ueberführung der Reisenden von einem Bahnhofe zum andern dadurch vermittelt werden. Die jetzt bestehende Verbindungsbahn ist befänglich nach Osten ungeschloffen; die neu anzulegende dagegen soll nach Westen hin, also von der Seite des Thiergartens, offen bleiben. Einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, den Ring von dieser Seite, etwa in einer an den Höhen jenseits Charlottenburgs hinlaufenden Linie, zu schließen. Für jetzt soll die neue Verbindungsbahn bei Schöneberg an der Potsdamer Bahn beginnen und im Norden der Hauptstadt an der Hamburger Bahn enden.

Die Gesamtzahl der immatriculirten Studirenden auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin von Michaelis 1866 bis Ostern 1867 beträgt 2180, davon zählt die theologische Fakultät 403, die juristische 622, die medizinische 411, die philosophische 744. Außer diesen immatriculirten Studirenden besuchen die hiesige Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt 827. Es nehmen folglich an den Vorlesungen Theil im Ganzen 3007.

Einblicke unserer Sinne für maßgebend zu halten, ja, wir sind von unsern Sinnen so abhängig, daß wir uns sogar von dem, was wir nicht sehen, eine bildliche Vorstellung zu schaffen suchen, daß wir uns z. B. gasförmige Körper unwillkürlich wie feine, nicht sichtbare Wolken vorstellen. Diese Abhängigkeit von den Sinnen ist es aber, die unsere Seele niederhält und die wie ein Hemmschuh der schnelleren und höheren Entwicklung der Seele Schranken entgegenstellt. Wie aber die Grundstoffe der verbundenden Flüssigkeit, wie die Grundstoffe aller Körper der anorganischen und organischen Natur fortbestehen, auch wenn sie uns unsichtbar sind, so werden wir ex analogo zu der Ueberzeugung geleitet, daß auch die feelischen Grundelemente unseres Ich fortbestehen werden und zwar um so mehr, als schon die unbestreitbare Existenz dieser Elemente eine im Menschen vermittelte Zwischenstufe zwischen der Thier- und Geisterwelt andeutet."

In den Andeutungen über die Unsterblichkeit unserer Seelen weiter gehend, bespricht Dr. Pfaff den Schlaf, Traum und das Nachtwandeln, in welchen sämmtlichen Zuständen sich eine gewisse Unabhängigkeit der Seele von den gewöhnlichen Eindrücken der Sinne zu Tage lege. Auch das Sterben bespricht er, indem er sich bei dessen Beschreibung besonders angelegen sein läßt, ihm alle Schrecken zu nehmen. Der Tod mag bitter sein, giebt er zu verstehen, aber schmerzhaft ist er nicht. „Wie der Epileptische von allen den fürchterlichen Zuckungen, die den Umstehenden Entsetzen einflößen, Nichts fühlt und weiß, so fühlt der Sterbende Nichts von dem Todeskampfe.“

Aber dies Alles hat uns doch nicht so ergriffen und gepackt, wie der Ausspruch Tichters, den unser Autor auch citirt, der Ausspruch nämlich: „Das sicherste Mittel, sich von einem Leben nach dem Tode zu überzeugen, ist, sein gegenwärtiges so zu führen, daß man es wünschen darf.“

Darin liegt klar die ganze Geistesgröße unseres Denkers ausgedrückt. Und um nur den Gedanken von einem Fortleben nach dem Tode zu fassen, dazu gehört in der That schon eine wirkliche Geistesgröße. Jenes Fortleben steht natürlich im Zusammenhange mit dem irdischen, aber sicherlich in ganz anderer Weise, als man gemeinhin glaubt. Die tausend Zufälligkeiten der Welt werden dabei ohne Zweifel gar nichts zu bedeuten haben. Wir müssen immer lächeln, wenn wir fromme Menschen von Arm und Reich, von Vornehm und Gering, von Glück, von Unglück und von wer weiß was für Dingen reden hören. Diese Sachen

— Die Gesamtzahl der immatrikulirten Studirenden auf der Universität Breslau von Michaelis 1866 bis Ostern 1867 beträgt 964. Davon zählt die katholisch-theologische Fakultät 164, die evangelisch-theologische 80, die juristische 184, die medizinische 199, die philosophische 340; von letzteren entfallen: auf philosophisch-historische Studien 258, auf mathematisch-naturwissenschaftliche Studien 82.

Eine Zusammenstellung der Studierenden auf den landwirthschaftlichen Akademien im Wintersemester 1866/67 ergibt eine Gesamtsahl von 238 Studierenden, und zwar zählt davon: Proßlau 82, Hoppelsdorf 79, Berlin 49, Eldena 32, und Baldaus. Von diesen 238 Akademikern sind aus dem Königreich Preußen 172 (darunter aus der Provinz Posen 17), aus den übrigen deutschen Staaten 30. Aus dem Auslande 36.

Essen, 21. Dezember. Der Graf von Flandern, sowie mehrere höhere belgische Offiziere, von Brüssel kommend, weilten gestern hier zum Besuche des Krupp'schen Etablissements. Wie man hört, ist das Krupp'sche Werk mit einigen wichtigen Geschüzarbeiten für die Forts von Antwerpen beauftragt.

Hannover, 24. Dezember, Morgens. Eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 16. d. löst das hannoversche Ministerium des königl. Hauses auf und bestimmt, daß jede fernere amtliche Thätigkeit desselben aufhört.

Lüneburg, 18. Dez. Ueber die Verleitung militärpflichtiger Hannoveraner berichten die „L. A.“: Seit lange wird mit Emsigkeit das Gerücht verbreitet, in England werde eine hannoversche Legion errichtet, und es sei Pflicht der militärpflichtigen Mannschaft, dorthin zu gehen und sich anwerben zu lassen. Jeder Denkende weiß, daß dies durchaus un- wahr und nach den englischen Gesetzen völlig unstatthaft und unmöglich ist. Aber trotzdem wird das noch immer von vielen Unwissenden geglaubt und mit großer Geschäftigkeit weiter verbreitet. Ja wir hören sogar, daß auf dem Lande förmliche Agenten umgehen und die Leute überreden, sich der vaterländischen Militärpflicht zu entziehen und nach England zu gehen. Wenn, wie das häufig geschehen mag, Mangel an Reisegeld vorgeschiekt wird, so bekommen die Leute sogar unter dem Namen eines Handgeldes einige Thaler und werden dann damit an eine Adresse in Hamburg ver- wiesen. Dort angekommen, giebt man ihnen ein Billet für ein Kohlen- schiff, das nach England geht. Hier angekommen, werden sie wieder freundlichst in Empfang genommen und ihnen zunächst bedeutet, daß die Bildung der Legion noch auf einige Jahre hinausgeschoben sei. Was sollen die Armen nun beginnen? Zurück können sie nicht wieder, weil entweder das Reisegeld fehlt oder die Werber ihnen sagen, daß sie in der Heimath den härtesten Strafen entgegengingen. So treiben sie sich denn erst lange in London herum, bis das wenige Mitgebrachte verzehrt ist oder sie mit der Polizei in Konflikt gerathen. In beiden Fällen sind dann wieder die freundlichen Leute, die sie hinüber gelockt, bei der Hand, um sie aus aller Verlegenheit zu ziehen. Sie bieten ihnen das Reisegeld nach Südamerika an und wer es nimmt, ist für diese Welt verloren. Wie Sklaven werden diese Unglücklichen auf ein Schiff zusammengepfercht und nach Südamerika transportirt. Dort werden sie in den ungesundesten Gegenden einem Pflanzei zugewiesen, um bei ihm in der schwersten Ar- beit bei kärglicher Nahrung das Reisegeld abzuverdienen.

Kassel, 24. Dezember. In Verwaltungskreisen der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn wird mit Bestimmtheit versichert, daß die von der hiesigen „Sessischen Morgenzeitung“ mitgetheilte Erklärung der Direktion, die Uebertragung der Bahnverwaltung an den Staat der General-Versammlung nicht empfehlen zu können, nur von einem Theile der Direktion ausgegangen sei und somit nur die Bedeutung einer Fraktions-Äußerung in Anspruch nehmen könne.

Stargard, 22. December. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß von unsern 6 nicht bestätigten unbefoldeten Stadträthen nunmehr 4, nach genommenem Refus beim Minister des Innern, bestätigt worden sind. Die beiden von der Bestätigung ausgeschlossenen waren Wahlmänner und stimmten bei der letzten Wahl liberal.

Wiesbaden, 20. December. Vor einiger Zeit hatte man hier eine Adresse für Beibehaltung der Spielbank projectirt und auch wirklich in Angriff genommen. Ueber das Schicksal derselben sind sehr irrige Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gekommen. Es hieß, wenn wir nicht irrten, die Adresse sei wegen allgütiger Betheiligung (man sprach von einigen 40 Unterschriften) wieder fallen gelassen worden. Dem ist aber

find eitel Nichts, nur Schaum und Wust, wonach „drüben“ nicht ge-  
fragt werden wird, Die Frage des Ewigen wird aber auch nur dem  
Ewigen in uns gelten, das sich durch diesen Wust und Schaum hindurch-  
gearbeitet hat, gleichviel, auf welche Weise und ob unter den Lumpen des  
Bettlers oder dem Purpur des Königs. Die Gottheit kann solche Un-  
terschiede nicht kennen: sie sind reines Menschenwerk und vor jener wird  
nur allein das Seltsiche gelten und bestehen. Darum sollte auch Jeder  
vorzugsweise dies nur kultiviren, denn nur in diesem Rulte werden ihm  
die Tüdtliche fürs Jenseits wachsen, das ihm überall ahnungsreich entge-  
gentritt, aus seinem eigenen geheimnißvollen Wesen, aus den Wolken  
des Himmels, aus dem Walten und Weben der Geschichte heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntlich ist die Existenzfrage der Hoftheater in den neuesten preussischen Provinzen dahin entschieden worden, daß dieselben als königliche Theater fortzubestehen haben. Unwillkürlich wendet man den Blick nach Schleswig-Holstein und fragt, ob nicht auch dort ein ähnliches Institut auf gleiche Schöpfung Anspruch machen darf. Es ist jedoch dort kein solches vorhanden, aber es sei erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß die Stadt Schleswig im vorigen Jahrhundert ein Hoftheater besaß, das, nach den damaligen Verhältnissen geurtheilt, eine bedeutend höhere Stufe einnahm, als die heutigen Bühnen in Hannover, Kassel und Wiesbaden, und unter den ersten Theatern Deutschlands zählte. Im Jahre 1745 kam der Landgraf Karl von Hessen als Statthalter der Herzogthümer nach Schleswig und ihm verdankte die Stadt außer vielem Anderen, welches noch jetzt einen Theil der vielen Lebenswürdigkeiten der alten Residenz ausmacht, das berühmte Theater, an welchem Künstler erster Größe dauernd engagirt waren und wo auch Zifland während eines Aufenthalts in Hamburg wiederholt gastirte. Das alte, auf das Splendideste für Oper und Schauspiel ausgestattete Theater hatte seinen Platz auf der jetzt freien Ebene unmittelbar links vor dem Schlosse Gottorf. Hier wurden die neuesten Stücke, besonders Opern mit außerordentlicher Pracht aufgeführt, und der Luxus in der Ausstattung, der so weit getrieben wurde, daß nur echter Sammet und pures Silber zu den Kostümen verwendet wurde, nahm solche Dimensionen an, daß der Landgraf außer seinem normen Gehalt als Statthalter, auch sein großes Privatvermögen allmählig aufzwinden sah. Hatte doch u. A. die Ausstattung einer neuen Oper, wie aus den Rechnungsbüchern zu ersehen ist, ihm die unglaubliche Summe von 9000 Thalern gekostet! Das Hamburger Theater derzeit bekanntlich das erste in Deutschland, endlich wiederholt Garderoben und Dekorationen aus Schleswig, um eine würdige Incinerirung zu ermöglichen. — Als der Landgraf endlich einsah, daß er das Theater in gleicher Weise nicht fortsetzen könne, eine

nicht so. Es ist vielmehr dieses Schriftstück mittlerweile mit mehr als 3000 (sage dreitausend!) Untertheiften, zumeist hiesigen Hausbesitzern, bedeckt worden und sollte dasselbe heute dem Civilkommissarius, Landrath v. Diest, übergeben werden.

**Aus Anhalt**, den 23. Decbr. Die kleinstaatliche Mißere (Mangel an politisch geschulten Männern) macht sich bei uns jetzt recht fühlbar. Jagd und Saat sind verwaist, aber wen wählen wir fürs Parlament? Einige versteigen sich zur Beliebtität Delze, demselben Delze, der auf Schäckells Kommando die Verfassung mit abgeschlachtet und einen feudalen Wechselbalg dafür eingetauscht hat. Andere denken an v. Schäckell selbst. Die Hyper-orthodoxie und reaktionäre Gefinnung dieses Mannes ist bekannt, aber seine Farbe ist echt und an administrativer Begabung überragt er unsere wohlfeilen Landschaftsgrößen um das Zehnfache. Er kennt unsere Mißeren sehr genau — denn zu einem Theile derselben ist er natürlicher Vater. Wieder andere, und die Mehrzahl, wünschen einen Industriellen, Pieschel, Hermann, Reichenheim. Die inländischen Größen sind Domänenbeamte und als solche timide. Dazu kommt noch unsere territoriale Zerrissenheit. Im ganzen Harze kennt man die Namen der köthenschen Wahl-Arrangeure nicht, man hat dort ein wahres Entsetzen vor der in Scene gesetzten Kandidatenjängerei. Dessau ist der Stadt Bernburg entrückter als Leipzig und Magdeburg, und nicht zwischen den Städten Köthen und Bernburg, sondern zwischen einigen verlebten Cliques besteht eine egoistische Entente cordiale. Wozu der Pörm und alle Vohhudelei in einem obskuren Lokalblatte? Man überschätzt die Bedeutung des Landes. Der Redner werden so schon genug sein und anhaltinische Studien wird Bismark nicht treiben. Man schicke einen rechtschaffenen Bürger, der richtiges Fassungsvermögen, ein warmes Herz für Deutschlands Größe hat. Das genügt vollständig. Nur auf die Stimme kommt es an, nicht etwa auf Details über Jagdgitter, Moratorien, Bagatelprojektskosten, Landschaftsturniere und andern mittelalterlichen Hofusoposus. Wenn das deutsche Grundeis geht, schwimmen diese Duodezleiden von selbst mit.

**Mecklenburg.** Schwerin, 22. Decbr. Unser „Regierungsjournal“ fährt fort, der preussischen Politik, so viel in seiner Macht ist, Schwierigkeiten zu bereiten. So auch in der Frage wegen des in der annectirten Ländern dem Könige von Preußen zu leistenden Huldigungseides. Der Superintendent Dr. Brömel in Rostock hatte in einem aus der evangelischen Kirchenzeitung von der „Neuen Preussischen Ztg.“ abgedruckten Aufsätze zu beweisen versucht, daß der Huldigungseid dem Könige Wilhelm von Preußen, von den hannoverschen Beamten und Geistlichen geleistet werden könne und müsse, selbst wenn sie von dem vertriebenen Könige Georg von Hannover von dem ihm geschworenen Eide nicht entbunden werden sollen. Hiegegen wenden sich nun im geführten „N. C.“ in einem aus Malchin datirten Artikel folgende Herren: J. v. Plüskow auf Kowals. L. v. Dertgen auf Woltow. A. Graf Bernstorff auf Wedendorf. Lueder auf Nidewisch. v. Plüskow auf Ahrenshagen. C. v. Arnswaldt auf Gustävel. J. von Malchan auf Klein-Luckow. v. Malchan auf Schloß Grubenhagen. F. v. Malchan auf Peccatel. Kammerdirektor v. Müller auf Randendorff. A. Graf Bernstorff auf Hundorf. Kammerrath v. Dertgen-Neustrelitz. Es heisst in dem Artikel:

„Wir sind von diesen Kundgebungen schmerzlich berührt worden, denn wir erblicken in denselben ein Sichheben vor dem äußerlichen Erfolge selbst in den Reiben der lutherischen Geistlichen. Wir haben gehofft, daß andere lutherische Geistliche sich gegen die Auslassungen des Herrn Dr. Brömel erheben, dieselben entschieden zurückweisen würden. Da das bisher unseres Wissens nicht geschehen, so glauben wir als Glieder der lutherischen Kirche nicht länger schweigen zu dürfen.“

Es wird nun die Auffassung des Dr. Brömel zu widerlegen versucht. Die Herren halten dessen Theorie „für eine tief unsittliche, alles Bestehende erschütternde, in ihren Konsequenzen undurchführbare.“

Wien, 11. Dezember. Am Neujahrstage soll ein kaiserliches Patent erscheinen, welches eine Art „konstituierender“ Versammlung für die Völker diesseits der Leitha einberuft! Die Nachricht stammt aus guter Quelle, als daß es mit meinem Korrespondenten-Gewissen vereinbaren könnte, sie Ihnen vorzuenthalten, andererseits muß ich gestehen, mir geht es wie Faust: „die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der

beide kleinere Form aber nicht zugeben wollte, verkaufte er es an den Grafen von Langeland, mußte es aber, nachdem dieser seine reichen Besitzungen in Dänemark der Theaterleidenschaft geopfert hatte, abermals für eigene Rechnung übernehmen und setzte es, obwohl mit Widerstreben, noch bis 1807 fort. So lange hatte die Eitelkeit des Fürsten ihn von dem Schritte, das Theater völlig eingeben zu lassen, abgehalten. Ein eigenthümlicher Vorfall, der wohl verdient, dem Gedächtniß überliefert zu werden, gab ihm in dem genannten Jahre die passende Gelegenheit, sich glimpflich aus der Affaire zu ziehen. Es war nämlich, abermals mit vielem Aufwand, die Baer'sche Oper, *Agur, Prinz von Ormus* vorbereitet worden und sollte endlich in Scene geben. Im ersten Akt wird einem Feldherrn des Prinzen seine Frau entführt, und im zweiten Akt tritt der Verführte auf und erbittet sich Urlaub, um die Verführten zu suchen. „Wer ist diese Sklavin?“ ist die unfreundliche Frage, worauf er zu erwidern hat:

„Wie! Eine Slavfin? Sie ist eine Göttin!“  
Der Sänger, dem die Partie des Heldenbrunn zuertheilt war, hatte sich aber mit der Primabonna, in der Oper seine Frau, überworfen und nicht gewillt, ihr einen aufzeichnenden Titel zukommen zu lassen, sang in der Generalprobe: „Sie ist meine Gattin!“ Der Landgraf sah, wie immer bei den Proben, in seiner Loge, das Textbuch in der Hand. „Halt!“ rief er, „falsch geungen! Nochmals singen!“ Und der eigenfinnige Sänger degradirte zum zweiten Male die Göttin zu seiner Gattin. Der Landgraf, der keinen Widerspruch duldete, ließ ihn auf die Wache bringen und Abends mit militärischer Bedeckung auf die Scene geleiten. Das Haus war überrollt, denn die Geschichte war im Verlauf der wenigen Stunden schon Stadtgespräch geworden. Die Scene kam, der Landgraf lebte sich über die Brüstung seiner Loge, Alles horchte athemlos auf den Gesang und — der erst auf der Bühne freigegebene Sänger sang mit fester, lauter Stimme:

„Wie? Eine Sklavin? Sie ist meine Gattin!“  
Sofort erscholl es aus der Hofloge: „Den Vorhang nieder! Das Hof-  
theater ist von heute ab aufgehoben! Die bisherigen Mitglieder können mor-  
gen die letzten Gagen heben! — Das war das Ende des Schleswiger Hof-  
theaters! — Die Bühne wurde später wiederholt von reisenden Truppen, so  
von der des bekannten Grafen Hahn benutzt. 1854 ließ der damalige Statt-  
halter, Prinz Friedrich von Meck, der Oheim des Erbprinzen Friedrich, die  
Plänen, welche das Schloß umgaben, schleifen, die ganze Umgebung zu  
Pfercei-plätzen planiren und auch das Theatergebäude niederreißen. — Der  
alte Landgraf hatte übrigens seit jenem Abend die Theaterräume nie wieder  
betreten; aber er sorgte wie ein Vater für die durch ihre plötzliche Entlassung  
um Theil verarmten Schauspieler bis an ihr Lebensende. Er selber starb  
im Ende der dreißiger Jahre als hoher Mannsager, nachdem er die letzten  
Jahrzehnte seines Lebens nur die Goldmacherkunst betrieben hatte, bei der  
im früher sein Freund, der berühmte Graf St. Germain (der in Schleswig  
 begraben liegt) zur Hand gegangen war.



Glaube! Gewiß ist, daß Herr v. Beust von seiner Bester Reise wenig tröstliche Nachrichten mitgebracht hat und daß er diesen Umstand jetzt zu einem Sturmbock gegen die Stellung Belcredi verwendet, der mit der Fortdauer seiner Sistrungspolitik stehen und fallen muß. Man erzählt mir von einer Aeußerung des Erzherzogs Rainer, Vorsitzenden des Ministeriums Schmerling, die Se. kais. Hoheit in einer Sitzung des hiesigen Museumsvereins, dessen Präsidium dieser Oheim des Kaisers führt, gethan haben soll und die sich allerdings ungezungen dahin deuten ließe, daß der Staatsminister nur noch die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung eines Nachfolgers führe.

Indessen Graf Belcredi „fällt“ nun schon so lange — seit Königgrätz — daß diese Geschichte nach gerade den Charakter einer Seeschlange annimmt. Auch hat er mittelst der Sistrungspolitik den Rechtsboden der Verfassung so arg zugerichtet, daß ich heute kaum noch begreife, wie sich derselbe wiedergewinnen ließe, oder wie inmitten des, mit kluger Absichtlichkeit entsefelten Nationalitätenhaders ein anderer Ausweg aus dem Chaos zu finden wäre, als die Wiederherstellung des Absolutismus oder vielmehr die Fortdauer des Septemberpatentes. Unsere Beziehungen zu Galizien nehmen nachgerade schon einen beinahe komischen internationalen Charakter an, wenigstens versichert die Deputation, welche hier die Adresse des Lemberger Landtages übergab, daß sie mit dem Kaiser französisch gesprochen habe, obschon natürlich sämtliche Mitglieder der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind. Wie also kann man annehmen, daß diese Herren in einem, wie immer gearteten Wiener Parlamente erscheinen werden, wo doch jedenfalls das Deutsche die Verhandlungssprache sein muß? Bleiben die Polen zu Hause, so kommen die Czechen, dieses slavischen Soutien's beraubt, selbstverständlich erst recht nicht. Sie haben sich mit ihrer Wenzelskrone in den achtzehn Monaten, wo die Regierung ihnen hofft, dermaßen auf die Ungarn herausgespielt, daß sie sich mit keinen geringeren Zugeständnissen für die Länder des Königreichs Böhmen begnügen werden, als sie der, nahezu selbstständigen Stephanskrone schon so gut wie gewährt sind! Nehmen wir aber auch das Unwahrscheinliche an, daß es gelinge Polen und Czechen nach Wien zu bringen, so kann das jedenfalls nur durch ein neu zu ottokrines Wahlgesetz geschehen, welches den Slawen, einschließlich der Slawonier aus Südböhmern, Kärnten, Krain und Istrien die Majorität sichert — an Ungarn denkt natürlich Niemand bei dieser feindlichen Wiener „Konstituante“, die ja im Gegentheil mit dem Pesther „Reichstage“ würde verhandeln sollen, da das Sistrungsministerium mit derselben nicht fertig wird, sondern mit seinem Vatein Ungarn gegenüber vollständig zu Ende ist. Also, wie gesagt, ich theile Ihnen mit, was man mir von guter Seite als nächsten Regierungsplan meldet: ich selber jedoch glaube nicht an die Praktikabilität, selbst dieses letzten Auskunftsmittele. Ich sehe vielmehr keinen anderen Ausweg, als Fortdauer des Absolutismus und des Septemberpatentes dies- wie jenseits der Leitha. Wir werden aber im ganzen Reiche wieder im definitiven Provisorium leben... bis zur nächsten europäischen Krise, welche die allgemeine Politik herbeizuführen wohl nicht säumen wird. Was dann aus Oestreich und aus Allem werden soll, das — ja, das ruht im Schoße der Götter, wie Altavater Homer singt. Am besten werden jedenfalls das Konfordat und die Jesuiten bei diesem neuen Provisorium fahren und das ist ja in Oestreich die Hauptsache!

(Wien, 25. Dezember. „Den ersten Vorgeschmack dessen, was die slavischen Bevölkerungen Oestreichs von dem über die Monarchie hereinbrechenden Dualismus zu erwarten haben, scheinen die Kroaten bekommen zu sollen. Wir können den Herren dazu nur von ganzem Herzen: „wohl bekomm's ihnen!“ zurufen, denn als es galt, auf dem Gebiete der Stephanskrone den Widerstand der Stockmagaren zu isoliren und die Institution des Centralparlamentes ihrer praktischen Verwirklichung dadurch einen gewaltigen Schritt näher zu führen, daß man gleich den Sachsen und Rumänen Siebenbürgens auch die Kroaten bewog, ihre Sitze in dem Abgeordnetenhaus vor dem Schottenthore einzunehmen — fanden „unsere armen Brüder“ im Agramer Landtage es angemessener, den magyarischen Grafen Erdödy und Janovic die offene Hand hinzuhalten. Zwar konnte von einer Union mit Ungarn nicht die Rede sein: aber vor der Hand war schon genug damit erreicht, daß die Staatsweisen des dreieinigten Königreichs den trotzigen Beschluß faßten, weder den Wiener Reichsrath noch den Pesther Reichstag mit ihrer Anwesenheit zu beglücken, sondern fortan mit der Monarchie, so wie mit Ungarn nur auf dem, seit Deak's Zeiten nicht mehr ungewöhnlichen Fuße der allerersten Personalunion zu leben. Etwas spät, im Februar 1866, kommen sie dann freilich zu der Ueberzeugung, daß für sie, wie für alle Minoritäten in einem jener Länderkomplexe, welche Oestreichs historisch-politische Individualitäten bilden, im Centralparlament die einzige Rettung ist. Als sie aber vor zehn Monaten diese Meinung in einer Adresse an den Kaiser des Thrones niederlegten und gleichzeitig erklärten, mit Ungarn nichts mehr gemein haben zu wollen, hatten sie eben die richtige Zeit verschlafen. Das Schmerlingtheater war schon ein halbes Jahr lang gesperrt; und Belcredi's schüchternen föderalistischen Experimenten ward auf der andern Seite der Leitha noch viel schneller und drastischer ein Ziel gesetzt, als in den Erblanden. In diesem Punkte konnten und durften die ungarischen Alttonservativen keinen Späß versetzen, wenn sie nicht zu Hause gesteinigt werden wollten: Herr v. Majlath wußte sich also hierin die Nachgiebigkeit des Staatsministers zu sichern, der seinerseits nicht daran denken konnte, die ungarischen Hochtories zu einem Kampfe auf Leben und Tod herauszufordern, so lieb ihm seine vier Portefeuilles sind. Der Agramer Landtag erhielt daher kurzweg die Weisung, eine Deputation zur Vereinbarung mit Ungarn nach Pesth zu entsenden und ward schon um Ostern verlag. Jetzt hat er nun in einer zweiten Adresse seine Beschlüsse vom Februar wiederholt und der Krone angezeigt, daß die Verhandlungen jener Deputation resultatlos geblieben sind. Allein die Aufnahme dieser Adressdeputation von Seiten des Kaisers scheint keine besonders günstige gewesen zu sein und wurde zu einer geradezu ungnädigen gestempelt durch ein nachfolgendes Kolloquium mit dem kroatischen Hofkanzler, Feldmarschall-Lieutenant v. Kassevich, so daß die Sendboten des Agramer Landtages hier mit ziemlich betrübten Gesichtern herumziehen. Der Empfang bei Sr. Maj. hat keine fünf Minuten gedauert. Bischof Strohmayer überreichte das Schriftstück mit einer kurzen Anrede, worauf der Monarch ihm wörtlich denselben Bescheid ertheilte, wie dem niederösterreichischen Landtage — er werde das Dokument in reifliche Erwägung ziehen — und ganz, wie mit den Abgeordneten unserer Adressdeputation die Audienz mit einer Verneigung schloß, ohne sich ein einziges Mitglied der Deputation weiter vorstellen zu lassen. Der Hofkanzler ließ aber später noch den zweiten Führer der Agramer Deputation, FML. Grafen Jellacic, Bruder des verstorbenen Banus aus dem Jahre 1848, zu sich rufen und gab demselben in sehr kategorischer Weise zu verstehen, daß man bei Hofe seine Haltung auf dem kroatischen Landtage sonderbar finde. Da Jellacic in ernster Manier replicirte und sich auf die Verdienste berief, die sein Bruder sich gerade durch Bekämpfung Ungarns vor achtzehn

Jahren in Oestreich erworben, soll Herr v. Kassevich sich einigermaßen despektirlich über diese Heldenthaten geäußert haben. Auf einen heftigen Protest des Grafen, der sich darauf berief, daß erst dieser Tage der Kaiser sich bei der Einweihung des Jellacic-Denkmal's auf dem Marktplatz zu Agram habe repräsentiren lassen, brach der Hofkanzler in fast unhöflicher Form die Konversation ab mit der Weisung, Kroaten müsse sich eben mit Ungarn vergleichen.

Wien, 24. Dezember. Gestern empfing der Kaiser die Deputation des ungarischen Landtages, welche die Adresse überreicht hat. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache derselben, er werde die Adresse in einem Rescript beantworten, beauftrage aber die Deputation, den Landtag seiner Huld und Gnade zu versichern.

Freiherr v. Beust reist heute Abend zum Besuche seiner Familie nach Dresden.

Triest, 24. Dezember. Nachrichten der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost. Der Vertrag zwischen Belgien und China ist ratifizirt worden. Die Truppen der französischen Expedition gegen Korea haben die von den Bewohnern verlassene Stadt Ranghow eingenommen und geplündert. Der König von Korea lud den französischen Admiral zu Verhandlungen nach der Hauptstadt ein. Der Admiral weigerte sich jedoch der Einladung zu folgen, verlangte vielmehr die Bestrafung dreier Minister und die Absendung eines einheimischen Unterhändlers. Der zur Hauptstadt führende Fluß wird bloßirt.

### Großbritannien und Irland.

London, 24. Dezember. Aus Newyork vom 22. d. Mts. wird nachträglich gemeldet: Baumwolle 34.

Der bevollmächtigte Minister Campbell ist nach New-Orleans zurückgekehrt; man hält seine Mission für mißglückt.

London, 25. Dezember. Der Dampfer „City of Paris“ ist mit einer Baarfracht von 272,034 Dollars und Newyorker Berichten vom 15. d. eingetroffen.

Die Imperialisten haben die Städte Durango, San-Luis-Potosi und Mazatlan geräumt. Die klerikale Partei hatte dem Kaiser Maximilian 25 Millionen garantiert.

### Frankreich.

Paris, 21. Dezember. Das Geheimniß, das noch immer die jüngste Aussprache des Papstes umhüllt, giebt Anlaß zu verschiedenartigen Vermuthungen. Die Nachricht, als solle General Trochu eine Sendung nach Rom erhalten, wird bezweifelt; auch das Gerücht, dieser General sei außerlesen, den Herzog von Gramont in Wien zu ersetzen, verdient eben so sehr Befristung, als die Behauptung, welcher zufolge Herr Drouyn de Lhuys für diesen Posten bestimmt sei. Daß man an die Abberufung des Herzogs von Gramont denke, scheint sich zu bestätigen; eben so, daß man den österreichischen Angelegenheiten von hier aus eine sehr große Aufmerksamkeit zuwendet. Die Partei, welche ein Bündniß zwischen Frankreich und Oestreich befürwortet, hat einmal wieder Einfluß gewonnen. — Aus Serbien erhält die Regierung beunruhigende Nachrichten; die Pforte will ihr Bejagungsrecht der Festungen nicht aufgeben und man befürchtet eine Waffenerhebung in jenen Gegenden als nahe bevorstehend. — Der Papst hat durch den Nuncios eine große Anzahl von Kostbarkeiten in den hiesigen Depositionsbanken zur Aufbewahrung untergebracht. Auch die Jesuiten haben sich mit ihren Schätzen und Geheimchriften nach Marseille gewandt. — Die „Patrie“ erzählt durch Depeschen aus San Francisco vom 15. November, daß sämtliche mexikanische Häfen am stillen Ocean von den französischen Truppen geräumt sind.

Paris, 22. Dezember. Der „Constitutionnel“ von heute Morgen erklärt die Pilgerfahrt für verlag; die Wahrheit ist: der Plan Eugeniens ist ganz ausgegeben. General Montebello war der bereite Bundesgenosse Rouher's und Lavalette's; gestern früh angekommen, begab er sich in den Nachmittagsstunden zum Kaiser, dem er in Gegenwart der Kaiserin und Moutier's mündlich Bericht abstattete über den Zustand der Gemüther in Rom. Es entspann sich hierauf eine längere Debatte, die nach hartnäckigem Widerstande Eugeniens mit der um 3 Uhr gegebenen Ordre endete, alle bereits für die Reise gegebenen Befehle und getroffenen Vorbereitungen zurückzunehmen. Am Vormittage noch hatte Rouher das Seine gethan, indem er dem kaiserlichen Ehepaare ein ihm zugegangenes Kollektivschreiben von Pariser Notabeln, deren ergebene Gesinnung auch bei Hofe bekannt war, unterbreitete. In diesem Dokumente wurde der Staatsminister aufgefordert, nichts unversucht zu lassen, was die Reise hintertreiben könne. Es versteht sich von selbst, daß dieser Brief nach getroffener Verabredung und in vereinbarter Form abgefaßt worden war; dennoch versetzte er seine Wirkung nicht, namentlich auf den Kaiser, für den er besonders berechnet gewesen zu sein scheint. Jedenfalls ist die Angelegenheit nun endlich ein für allemal begraben.

— Die vom Papst in der Allokution vom 29. Oktober d. J. angekündigte Sammlung von Altstücken über Rußland ist erschienen. Sie führt den Titel: „Esposizione documentata sulle costanti cure del summo Pontifico Pio IX. a riparo dei mali, che soffre la Chiesa cattolica nei domini de Russia e Polonia.“ Das 313 Seiten in groß 8 fassende Buch — das Exposé selbst nimmt 35 Seiten ein — beginnt mit dem Bericht über das Gespräch des Kaisers Nikolaus mit Gregor XIV. und endigt mit der Beschreibung der famosen Audienz des Baron v. Meyendorff am 27. Dezember 1865 und einer Uebersicht der Ereignisse, betreffend die Deportation und den Tod des Mgr. Kalinski, Bischofs von Chelm. Die Scene mit Baron Meyendorff ist noch in Aller Gedächtnisse; bestätigt wird hier, daß der russische Gesandte dem Papste sagte, der Katholicismus und die Revolution seien dasselbe. Da rief der heilige Vater, er verehere und achte den Kaiser, könne aber nicht das Gleiche in Bezug auf dessen Vertreter sagen, der gewiß gegen den Willen seines Souveräns bis in das Kabinett des Papstes komme, um diesen zu beleidigen. Pius IX. beklagt sich, zu seiner großen Ueberraschung niemals eine Mißbilligung jener Rede Meyendorff's vernommen zu haben. Angehts der fortwährenden und wachsenden Verfolgungen der Kirche in Polen sehe der Papst sich genöthigt, an die öffentliche Meinung Europas und der ganzen Welt zu appelliren. Nach diesem Exposé werden 100 Dokumente mitgetheilt, darunter der letzte Brief des Kaisers von Rußland an den Papst; die nachfolgenden Schreiben des Papstes blieben unbeantwortet.

Paris, 24. Dezember. Der türkische Gesandte Djemil-Pascha hat gestern seine Kreditiv überreicht; der Kaiser erwiderte die Ansprache des Gesandten mit einigen wohlwollenden Worten. — Hierauf wurde der bisherige amerikanische Gesandte Bigelow und dessen Nachfolger, General Dix, vom Kaiser empfangen. General Dix hob in seiner Ansprache hervor, daß der aufrichtige Wunsch der Vereinigten Staaten darauf gerichtet sei, das augenblicklich zwischen beiden Ländern bestehende gute Einvernehmen zu einem stets fortwährenden zu gestalten. Der Kaiser sprach hierfür

seinen Dank aus und fügte hinzu: „Die historischen Erinnerungen auf welche Sie sich beziehen, sind eine sichere Bürgschaft dafür daß kein Mißverständnis die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Amerikanischen Union stören wird. Ein loyales und aufrichtiges Einvernehmen wird der Industrie und dem Handel, welche von Tag zu Tage die Welt durch ihr wunderbares Fortschreiten in Erstaunen setzen, zu großem Vortheil bereichern; es wird nicht minder den Fortschritt der Civilisation sichern. Ihre Gegenwart, Herr Gesandter, kann zu diesen glücklichen Resultaten nur beitragen, indem hierdurch jene Beziehungen, denen ich den größten Werth beilege, weiter anfrucht erhalten werden. — Das Bulletin des heutigen „Moniteur“ sagt: Die amerikanische Presse bringt sehr unvollständige Auszüge aus der diplomatischen Korrespondenz. Unter den Altstücken steht man eine Depesche Serward's vom 22. November figuriren, von welcher die französische Regierung nie Kenntniß erhalten hat.

### Italien.

Florenz, 23. Dezbr., Abends. Das am Freitag dem Parlamente vorgelegte Budget ist in zwei Specialbudgets geschieden, das eine für die venetianischen Provinzen, das andere für die älteren italienischen Provinzen. Bei den ersteren belaufen sich die Einnahmen auf 76, die Ausgaben auf 54 Millionen; es ergibt sich mithin ein Ueberschuß von 22 Millionen. Das Budget der älteren Provinzen weist Einnahmen im Betrage von 788, Ausgaben im Betrage von 997 Mill. auf, so daß sich ein Deficit von 209 Mill. herausstellt. Aus der Vereinigung der beiden Budgets ergibt sich demnach ein Altkubestand von 864, und ein Passivbestand von 1051 Mill., mithin ein Deficit von 186 Mill.

— Das „Dritto“ läßt sich vom Dampfschiffe „Principe Tommaso“ aus Näheres berichten über den Konflikt dieses Schiffes mit einer türkischen Fregatte. Am 8. Dez. begegnete der „Principe Tommaso“, welcher nach der Insel Gazo die Richtung genommen hatte, einer türkischen Fregatte, welche ihn sofort beschloß. Ein anderes türkisches Schiff befohl der Fregatte, mit diesem Feuer, welches in keiner Weise motivirt war, inne zu halten. Der Kapitän Vecchini des italienischen Schiffes wurde aufgefordert, sich an Bord des türkischen Schiffes zu begeben; er beklagte sich dort mit Recht über das gegen ihn beobachtete Verfahren; er zeigte seine Papiere vor, welche bewiesen, daß der „Principe Tommaso“ als Post-Dampfschiff den Depeschendienst versieht, und er verlangte, daß türkische Offiziere sich an Bord seines Schiffes begäben, um zu konstatiren, daß sich nichts Verdächtiges dort vorfinde. Zwei Offiziere gingen in der That an Bord des „Principe Tommaso“, und da sie Alles in Ordnung fanden, sagten sie dem Kapitän auf Französisch: „Um Verzeihung, wir haben uns geirrt.“ Das „Dritto“ meint, daß die italienische Regierung schwerlich mit dieser einfachen Entschädigung sich zufrieden geben wird, da durch eine so leichtfertige Verletzung des maritimen Reglements das Leben von 56 Leuten in Gefahr gesetzt und außerdem noch die Ankunft der Post bedeutend verzögert wurde.

### Rußland und Polen.

□ Aus Lithauen, 17. Dezember. Als der Ulas erschien, nach welchen die polnischen Gutsbesitzer ihre Güter innerhalb zweier Jahre an Russen verkaufen oder gegen Besitzungen in Rußland vertauschen sollten, waren nur noch sehr wenige der in diese Kategorie gehörenden Polen auf ihrem Besitztum. Die meisten derselben hatten bereits vor dem Erscheinen des betreffenden Ula's das Land verlassen und ihre Güter ihren Ehefrauen verschrieben. Viele hatten auch ihr Eigentum an jüdische Ackerleute, welche Grundstücke bei uns nicht besitzen, wohl aber pachten dürfen, auf eine Reihe von Jahren — zum Theil auf 24 Jahre — in Pacht gegeben und den Pachtzins meist für die ganze Pachtzeit baar entnommen. Von den nach dem Erscheinen des Ula's noch vorhandenen wenigen Polen haben einige ihre Güter an Deutsche verkauft, andere haben sie geradezu der Regierung zur Disposition gestellt; an Russen hat direkt keiner der Polen verkauft und noch weniger gegen Besitzungen in Rußland sein hiesiges Besitztum verkauft. In Bezug auf die in den Händen der Ehefrauen befindlichen oder verpachteten Güter ist jetzt die Frage angeregt worden, ob Alles in seinem Status belassen oder ob die Sache in das Bereich des betreffenden Ula's gezogen und nach dessen Sinn behandelt werden solle. Letzteres glaubt man indeß nicht, da der Ulas nicht Rückwirkung äußern könne auf Verhältnisse, die vor seinem Erscheinen sich bereits auf legalem Wege gestaltet hatten. Es würden, wenn dies doch der Fall sein sollte, besonders die Pächter schlecht wegkommen, indem die meisten derselben das ganze Pachtgeld — gewissermaßen den Kaufwerth des erpachteten Grundstücks — baar bezahlt haben. Sie würden, wenn ihre gerichtlich geschlossenen Kontrakte durch einen Nachspruch annullirt werden sollten, nur an die Geldempfänger mit ihren Ansprüchen verwiesen bleiben und hätten da nicht viel zu hoffen, da diese, wenn nicht todt oder verschollen, doch im Auslande und meist zahlungsunfähig sein dürften, — hoffentlich wird die Regierung diese von der Verwaltung angeregte Frage nicht verfolgen.

### Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezbr. Die Gabelsberger'sche Stenographie macht hier erfreuliche Fortschritte. Der Unterrichtskursus, welchen der Gabelsberger'sche Stenographenverein einige Tage nach seiner Gründung, am 30. Oktober d. J., eröffnet hatte, ist bereits in der vorigen Woche, den 17. Dezember, beendet worden und sind die Personen, welche in diesem Kursus die Gabelsberger'sche Stenographie erlernt haben, in den Verein eingetretten. So daß gegenwärtig die Zahl der Vereinsmitglieder 19 beträgt. Ein neuer Unterrichtskursus nach Gabelsberger'schem System wird in den ersten Tagen des nächsten Jahres, spätestens den 15. Januar, beginnen und, wesentlich zwei Unterrichtsstunden gerechnet, vor Ostern beendet sein. Zu den vier Zeitschriften Gabelsberger'schen Schule, welche das Stenographenfranzösisch, welches hier vor dem Verein bestanden hat und bis jetzt auch der Stenographenverein gehalten hat, kommen vom 1. Januar noch vier andere Gabelsberger'sche Zeitschriften hinzu, so daß das nächste Jahr der Verein folgende acht Zeitschriften halten wird: 1) Das Korrespondenzblatt des königlichen Stenographischen Instituts zu Dresden; 2) die in Königsberg i. Pr. redigirte preussische Stenographen-Zeitung; 3) die in Hannover erscheinenden Norddeutschen Blätter für Stenographie; 4) die in Wien erscheinenden, mit Stenographischen Typen gedruckten Oestreichischen Blätter für Stenographie; 5) die Münchener Stenographischen Blätter; 6) die in Innsbruck erscheinenden Stenographischen Blätter aus Tyrol; 7) die Stenographischen Blätter für Westphalen; 8) den Schriftwart in 2 Exemplaren, ein Blatt, welches die Verbreitung der Gabelsberger'schen Stenographie bezweckt und daher, um jedem Laien zugänglich zu sein, in gewöhnlichem Typendruck erscheinen wird.

— In dem Barterre-Raum des Wolff'schen Hauses am alten Markt Nr. 93, entstand am ersten Weihnachtstage Abends um 8 Uhr unter Papiere und Kissenresten ein Brand, der jedoch mit Hilfe der Wasserleitung schnell gedämpft wurde. Die Feuerwehre war zur Stelle. Auch in der Backstube des hiesigen Postamts war durch zu starke Erhitzung eines Heizrohrs Feuer entflammt, das aber sofort bemerkt und gelöscht wurde. In Krug's Hotel ist gestern Abend ein im Entstehen begriffenes Feuer ebenfalls schnell unterdrückt worden.

(Beilage.)



\*\*) Kapellmeister des 2. Niederschl. Infant.-Reg. Nr. 47.



Der König und die Kaiserin,  
Des langen Haders müde,  
Erweichten ihren harten Sinn  
Und machten endlich Friede —  
Das hat Herr Bürger einst geteilt,  
Wir singen's nach 'nem andern Text —  
Denn kaum nach sieben Tagen  
Ging's Franzos an den Kragen.

Was nützt mir, hub er kläglich an,  
Nun Stuten, Kanze, Säbel!  
Der überfluge Feldzugplan,  
Brennt in Dinst und Nebel.  
Was nützt mir nun Herr Benedek,  
Der schob den Karr'n erst recht in Dred,  
Was nützt mir von der Pfordten,  
Barnbübler et Konforten!

Berstoben ist wie Spreu vor'm Wind  
Meine Armee, die schmucke.  
O Ketter, Ketter, komm geschwind,  
Du heil'ger Repomude!  
Mit Affenbrüngen kreuz und quer  
Zagt uns der Preuße hin und her,  
Schier wird mir, wägr's noch lange,  
Um meine Hoffburg bange.

Und anderwärts das gleiche Weh!  
Vor lauter Konzentren  
Kommt meine tapf're Reichsarmee  
Halt nie zum Attakiren.  
Inzwischen Vogel Falkenstein  
Steckt von der Weser bis zum Main  
Im Siegesflug, dem rosen,  
Halb Deutschland in die Taschen.

Flugs wird ein Diplomatus  
Gen Nideburg spedirt.  
Halt! Hahn in Ruh! Gewehr beim Fuß!  
Herr Wilhelm kommandirt.  
Genug, genug, kein Kinderpiel  
Ist jukt der Krieg, schon allzuviel  
Des Blutes ist geflossen.  
Das Stück sei nun geschlossen!

Ist gleich die heil'ge Allianz  
In Dinst und Rauch verslogen,  
So bleiben wir doch, lieber Franz,  
In Gnaden dir gewogen.  
Nur sehr fortan vor deiner Thür  
So viel du willst, doch raus mit dir  
Aus Deutschland! denn du hast da  
Nichts mehr zu schaffen. Basta!

Und so geschah's, — der Doppelaar  
Hat einen Kopf verloren,  
Und läßt uns nun manch liebes Jahr,  
So Gott will, ungeschoren,  
Doch weist er noch empfindlicher  
Die Fänge ein, — noch gründlicher  
Verschneiden wir sie wieder  
Und rupfen sein Gefieder!

Ihr aber, die jüngst mitgewelt  
Am Wehstuhle der Historie,  
Um deren stolzen Scheitel schwebt  
Ein Strahl von jener Glorie,  
Willkommen, Helben allzumal,  
Seid uns gegrüßt viel tausendmal,  
Und nehmt — drum seid gebeten —  
Nichts krumm, dem Herrn Poeten.

Eggs.

## Landwirtschaftliches.

(Schluß.)

Thatsache ist, daß sich bis jetzt die größeren Landwirthe mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen von der Viehversicherung fern gehalten haben. Die Ursache ist gewiss allein darin zu finden, daß sie bei den Viehversicherungsanstalten gewöhnlich nicht dasjenige angetroffen haben, was sie bedurften und suchten. Nur so kann es gekommen sein, daß im Gegentheil zu allen sonstigen Versicherungsverzweigen die Viehversicherung zuerst und zuletzt bei den kleineren, also den minder intelligenten und minder wohlhabenden Landwirthen Anklang und Theilnahme gefunden hat.

Für den kleineren Viehbefitzer, welcher vielleicht nur ein oder doch nur wenige Stück Vieh hat, wird jeder einzelne seinen kleinen Viehstand treffende Verlust, ein in seine ökonomische Lage tief eingreifender, vielleicht seine ganze wirtschaftliche Existenz erschütternder oder gewiss mindestens gefährdender Unglücksfall sein, gegen welchen er sich fähig zu sichern suchen muß. Von einem regelmäßigen, nach bestimmten Gesetzen vorauszusiehenden Abgange kann innerhalb eines kleinen Viehstandes nicht die Rede sein. Deshalb ist es für den kleinen Viehbefitzer zweckmäßig und sogar notwendig, daß er seinen geringen Viehstand gegen alle zufällig eintretende Verluste versichere, welche Ursache auch dieselben im Einzelnen haben mögen. Die Kosten würden bei diesem Versicherungsmodus betragen z. B.:

1) für ein Dekonomiepferd im Werthe von Tblr. 200 und im Alter von 7 bis 12 Jahren an Prämien à 4 Prozent	Tblr. 8. —	Sar.
dazu für das erste Jahr zum Reservefonds $\frac{1}{4}$ der Jahresprämie	2. —	
zusammen	10. —	
2) für ein Stück Rindvieh im Werthe von 60 Tblr. an Prämie à $\frac{3}{4}$ Prozent	2. —	
dazu für das erste Jahr zum Reservefonds	15. —	
zusammen	2. 15	
3) für ein Maßschwein im Werthe von Tblr. 40 an Prämie à $\frac{5}{4}$ Prozent	2. 4	
dazu für das erste Jahr zum Reservefonds	16. —	
zusammen	2. 20	

4) für Biegen und Böcke pro Jahr und Stück an Prämien Tblr. — 22 Sar.

dazu für das erste Jahr zum Reservefonds — 5

zusammen — 27

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse des größeren Viehbefizers. Für diesen ist der Verlust eines einzelnen oder mehrerer Stücke Vieh weder ein Unglücksfall überhaupt, noch können dadurch seine ökonomischen Verhältnisse irgendwie gefährdet werden. Der größere Viehbefitzer wird vielmehr einen regelmäßig wiederkehrenden, innerhalb gewisser Maximal- oder Minimalgrenzen konstanten Abgang von seinem Viehstande direkt in Aussicht nehmen müssen. Aus diesem Grunde würde der größere Viehbefitzer wohlthun, seinen Viehstand gegen alle Verluste zu versichern, welche einen gewissen im Voraus festzustellenden und von ihm selbst zu tragenden Prozentsatz übersteigen. Für eine solche Ueberverlust-Versicherung würde die Prämie nur 1 Prozent betragen und eine Versicherung von 50 Stück Rindvieh sich folgendermaßen berechnen:

50 Stück Rindvieh, durchschnittlich zum Werthe pro Stück von Tblr. 60	Tblr. 3000
davon ab Selbstversicherung z. B. 5%	90
bleiben zu versichern	Tblr. 2810

Prämie dafür à 1% Tblr. 29 3 Sar.

dazu für das erste Jahr zum Reservefonds 7 8  $\frac{1}{2}$

zusammen Tblr. 36 11  $\frac{1}{2}$  Sar.

Für diese gewiß sehr geringe Prämie würde sonach der Versicherte gegen alle Verluste gedeckt sein, welche den Betrag von Tblr. 90 übersteigen. Treten daher in einem Jahre außerordentliche Verluste, ganz gleich durch welche Ursache ein und es gingen z. B. nur acht Stück Kühe verloren, so würde die Gesellschaft verpflichtet sein, weil sie nur bis zu 90 Tblr. vom Erlas frei ist, die Summe von 230 dem Versicherungsnehmer auszusahlen.

Die Zweckmäßigkeit dieser Versicherungsart ist allgemein von dem größeren Viehbefitzer anerkannt worden. Sie gewährt für einen ganz unbedeutenden Beitrag Entschädigung für alle Verluste, welche den gewöhnlichen regelmäßigen Abgang übersteigen und dem Besitzer mehr oder minder unangenehm werden könnten.

Es ist zwar so schwierig nicht, den richtigen Prozentsatz des stattgehabten normalen Abgangs bei einem größeren Viehstande, sei es nach den Wirtschaftsgesetzen, oder nach den gemachten Erfahrungen mit Rücksicht auf die Gegend, die Benutzungsweise, die Fütterung, den Grund und Boden, das Klima, die Viehracen zc. festzustellen; aber eine Viehversicherung, welche sich verpflichtet, bei Uebersteigerung jenes Prozentsatzes den dann kommenden Verlust zu ersetzen, hat darauf zu achten, wann der normale Satz erreicht ist. Hierzu sind manderlei Kontrollmaßregeln erforderlich, welche jedoch dem Viehbefitzer lästig sind, so daß es wohl hauptsächlich diesem Umstande zuschreiben ist, wenn auch diese Versicherungsart nicht eine so allgemeine Theilnahme gefunden hat, als man zu erwarten fähig wohl berechtigt war.

Die Versicherung im Allgemeinen kann hauptsächlich nur den Zweck haben, Verluste zu entschädigen, welche im Bereiche der Möglichkeit liegen, aber nicht vorauszuheben und noch weniger vorher zu schätzen sind. So also auch die Viehversicherung. Und da solche Verluste nun im Viehstande gewöhnlich nur durch das Auftreten von Seuchen herbeigeführt werden, so dürfen wir wohl die Versicherung ausschließlich gegen Seuchenverl. mit vollem Rechte als die einzige oder doch jedenfalls vorzugsweise geeignete bezeichnen, um in dieser Beziehung dem lange gefühlten Bedürfnisse der größeren Viehbefitzer am vollkommensten zu entsprechen.

Die Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin hat von allen bisher bestehenden resp. noch bestehenden derartigen Anstalten zuerst die Richtigkeit dieses Satzes erkannt und seit dem 1. Oktober 1863 in ihren Geschäftsbetrieb den Modus der reinen Seuchenversicherung aufgenommen, welcher denn auch bei den größeren Besitzern ganz besonders Anklang und Eingang gefunden hat, so daß bis ultimo vorigen Jahres nach diesem Versicherungsmodus bei der genannten Gesellschaft z. B. an Rindvieh 5015 Stück mit einer Versicherungssumme von 925,760 Tblr. versichert worden waren. Die Bank trennt die Seuchenversicherung

- 1) in solche, welche den Erlas von Schäden durch Lungenseuche allein herbeigeführt und
- 2) in solche, welche den Erlas von Schäden durch Lungenseuche, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche herbeigeführt

bezieht. Bei beiden Versicherungsmodalitäten sind die Kosten außerordentlich gering, indem dieselben unter günstigen Verhältnissen

- a) 1) für die Versicherung gegen Lungenseuche allein bis zu  $\frac{2}{3}$  % Prämie herunter und für das erste Jahr  $\frac{1}{4}$  % zum Reservefonds,
- a) 2) für die Versicherung gegen Lungenseuche, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche bis zu  $\frac{1}{3}$  % Prämie herunter und für das erste Jahr  $\frac{1}{3}$  % zum Reservefonds betragen.

Außerdem ist hierbei das Verfahren sowohl bei der Versicherungsnahme, als auch bei der Schadenserstattung ein höchst einfaches, so daß also die Seuchenversicherung alle guten Eigenschaften in sich vereint, welche billigerweise an ein Versicherungsinstitut gestellt werden können.

Die größeren Landwirthe konnten und können die Befriedigung ihres speciellen Bedürfnisses jedenfalls nur von den größeren, über ganze Länder ausgebreiteten Viehversicherungsverbänden erwarten, weil nur diese nicht bloß principiell, sondern auch thatsächlich einen Schutz, eine Ausgleichung für Seuchenschäden gewähren können.

Vokal-Versicherungsverbände d. h. solche, welche ihre Thätigkeit nur auf ein kleines Territorium beschränken, können der Natur der Sache nach keine genügende Sicherheit für solche Schäden gewähren, welche epidemisch und bezüg. gruppenweise auftreten, denn durch eine derartige Gefahr ist nicht bloß der Viehstand eines einzelnen Besitzers, sondern einer ganzen Gegend, vielleicht eines ganzen Landes bedroht und es kann naturgemäß die erforderliche Sicherheit resp. Ausgleichung, also der eigentliche Zweck der Viehversicherung nur in der Verbindung mit den Viehbefizern anderer resp. solcher Gegenden gefunden werden, welche von der Seuche verschont geblieben sind. In richtiger Würdigung dieser Sachlage haben denn auch fast alle Vokalversicherungsverbände, um nicht ihre ganze Existenz für jeden Fall einer Viehseuche auf's Spiel zu setzen, die Seuchenschäden von dem von ihnen zu übernehmenden Risiko principell ausgeschlossen.

Wir haben nunmehr das Wesen der Viehversicherung überhaupt, so wie deren Nützlichkeit und effektive Nothwendigkeit so eingehend besprochen, daß sich darnach jeder Viehbefitzer am besten selbst wird sagen können, welchen Viehversicherungsmodus er am zweckmäßigsten zu wählen haben wird. Wir hoffen im Interesse des Publikums und speziell der größeren und intelligenten Landwirthe, daß diese unsere Mittheilungen nicht unbeachtet bleiben, sondern jeden Viehbefitzer veranlassen werden, auch gegen die unter seinem Viehstande oft unerwartet und sehr empfindlich eintretenden Verluste Schutz

und Sicherheit zu suchen. Ganz besonders sollte dies kein Pächter unterlassen und es würde dadurch nicht nur vielen Verlegenheiten und mancher Noth vorgebeugt, sondern auch ein wesentliches Bedenken in Bezug auf die Kreditfähigkeit beseitigt werden.

Ursprünglich hatten wir die Absicht eine Parallele zu ziehen zwischen den beiden auch an diesem Plage bereits früher genannten Viehversicherungs-Gesellschaften, nämlich:

1) der im Laufe unserer Mittheilungen vielfach erwähnten im Jahre 1861 gegründeten

„Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin“

und 2) der kürzlich etablirten „Schlesischen Vieh-Versicherungsgesellschaft zu Breslau“, glauben aber auf die letztere nicht weiter hinweisen zu dürfen, nachdem ihr Fortbestehen zufolge einiger Mittheilungen der „Deutschen Versicherungs-Zeitung“ zweifelhaft geworden zu sein scheint.

Die Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin ist fast überall, wo diese Frage zur Erörterung kam, als musterhaft in Bezug auf ihre Institutionen sowohl, als auch ihr coulantest Verfahren im Allgemeinen und besonders bei Abwicklung vorgekommener Schäden aufgestellt worden, so daß auch wir Veranlassung nehmen zu dürfen glauben, dieselbe jedem Viehbefitzer zur Theilnahme angelegentlich zu empfehlen. Die Bank entwickelt sich immer mehr und günstiger, so daß ihr Geschäftsumfang ununterbrochen an Zuwachs gewonnen, ihr Reservefonds eine recht ansehnliche Summe erreicht hat und die bezahlten Schäden zu den eingenommenen Beiträgen stets in gutem Verhältnisse geblieben sind. In Zahlen beläuft sich der Werth der bei derselben seit ihrer Gründung bis ultimo vorigen Monats versicherten Viehstände auf ca. 7,000,000 Thaler; ihr Reservefonds bezieht sich zur Zeit auf ca. 12,800 Thaler und die für Schäden ausgezahlte Summe beträgt ca. 89,000 Tblr., ein Geschäftstand, welcher gewiss alle Anerkennung verdient. Immerhin aber ist die Theilnahme an der Viehversicherung im Allgemeinen mit Rücksicht auf den enormen Viehwerth, welcher nach statistischen Nachweisen in Deutschland allein wohl die Summe von 1,300 Millionen Tblr. übersteigt, noch als eine recht geringe zu bezeichnen. Die von dieser Gesellschaft allein für Schäden ausgezahlte 89,000 Tblr. haben sicherlich manches Gute gestiftet, manchem größeren Besitzer wohlthunende Entschädigung für größere unverschuldete Verluste gewährt, manchem kleineren Besitzer den Verlust seines Pferdes, seiner Kuh oder seines Schweines ersetzt und ihn vor Kummer und Sorgen bewahrt, aber es würde ungleich mehr Unglück und Noth verhütet worden sein, wenn der Nutzen der Viehversicherung schon früher viel allgemeiner anerkannt und die Theilnahme an diesem wichtigen Unternehmen eine namhaft regere gewesen wäre. Möchte unser Bericht dazu beitragen, daß dies in Zukunft geschehe.

## Von der Behinderung des Athmens

befreien laut ärztlicher und allgemeiner öffentlicher Bestätigung die Johann Hoff'schen Malz-Heilmittel (Malzextrakt, Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade und Brustmalzbonbons.)

Zu den Tausenden, bereits vorhandenen und täglich neu eingehenden Dankschreiben bringen wir heute zur Ehre der Fabrikate und zur Empfehlung für ähnlich Leidende die nachfolgenden:

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.  
„Berlin, 14. November 1866. Nicht genug kann ich E. W. für Ihr heilames Malzextrakt-Gesundheitsbier danken. Seit 6 Jahren leide ich an einem schrecklichen Husten, aber alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg, und ich wurde so elend, daß ich nur im Bette sitzen konnte, und ich jede Minute zu ersticken glaubte, denn der Schleim lodete mir schon hörbar auf der Brust. Da wurde mir das erste Glas warmes Malzextrakt-Gesundheitsbier gereicht. O Gott, nach einer Stunde löste sich der Schleim, und ich konnte das erste Mal wieder ruhig schlafen! Möchte doch allen meinen leidenden Mitmenschen ebenso geholfen werden, wie mir! Ich erbitte mir noch eine Sendung, damit ich ganz gesund werde zc.“

Bermittelte Lieutenant Marfowski, Teltowstr. 14.  
„Berlin, 14. November 1866. E. W. erfuhr ich ergebenst um eine Sendung von Ihrem Malzextrakt-Gesundheitsbier, das ich bereits zu Hause mit Erfolg mehrere Wochen gebraucht habe.“

v. Juchaczki, Abgeordneter, Charlottenstr. 65, Partidor's Hotel.

„Abbazia, den 31. Oktober 1866. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich mein Uebel — chronischer Katarrh, nächtlicher anhaltender Husten, bedeutender Kräfteverfall — mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräparate — Bonbon und Chokolade — zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbons und 2 Tassen Chokolade. Schon nach einer Woche fühlte ich Erleichterung, die ich früher nie empfand. Der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher und meine Lunge sehr gekräftigt. Ähnliche günstige Wirkungen habe ich auch bei anderen Katarrhaffranzen wahrgenommen.“

Dr. G. M. Spörer, k. k. Subernalrat und Protomedikus.  
Zur Bemerkung. Längere Zeit vorher hat dieser geachtete Arzt seine im ersten Stadium der Lungenschwinducht befindliche Tochter durch das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, gemäß seiner öffentlichen Kundgebung, vom nahen Tode gerettet, da der Krankheitsverlauf bei dieser sich so zeigte, wie bei ihrer, dieser Krankheit erlegenen Mutter.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaiserin und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheitschokolade, Malz-Gesundheitschokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons zc. halten stets Lager in Posen die Herren Gebr. Plesner, Markt 91., und Herrmann Dietz, Wilhelmstr. 26.

## Angewandte Fremde.

Bom 27. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Busch aus Rawicz, Cronet, Triest, Levy, Brach, Wolf, Manheim und Unger aus Berlin.  
HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Auerbach nebst Frau aus Frankfurt a. M., Rosenthal aus Berlin und Badet aus Stralsund.  
HOTEL DU NORD. Rechtsanwalt Polomski aus Rogasen, Kaufmann Solinger aus Czarnikau.  
SCHWARZER ADLER. Die Kaufleute Szamotulski und Israel aus Binne, Prediger Tiesler aus Gr. Glogau.  
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Niemojewski aus Breslau, v. Morawski aus Kalisch und v. Nowicki aus Gnesen, Kaufmann Meyer aus Gressen.  
HOTEL DE PARIS. Bevollmächtigter Starzynski aus Siles.  
EICHENER BORN. Kaufmann Tefel aus Schmiedel, Handelsmann Helmann aus Pesselt.

## Inserate und Börsen-Nachrichten.

### Bekanntmachung.

Bei dem am 29., 30., 31. Oktober und 2. November d. J. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberfluß ergeben. Die Eigentümer der Pfandscheine von Nr. 12,028, bis inkl. 16,737, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen, spätestens bis zum 22. Dezember c. bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehens und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberfluß gegen Rückgabe des Pfandscheines und gegen Quittung in Empfang zu nehmen. widrigenfalls dieser Ueberfluß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.  
Posen, den 9. November 1866.  
Der Magistrat.

### Obwieszczenie.

Przy publicznej sprzedaży fantów z tutejszego lombardu miejskiego w swoim czasie nie wykupionych, okazała się w dniach 29., 30., 31. Października i 2. Listop. r. b. przewyżka dla niektórych zastawowych dłużników. Właściciele rewersów na zastawy od Nr. 12,028. aż do Nr. 16,737. wzywamy niniejszemu, aby w przeciągu 6 tygodni, najpóźniej zaś do 22. Grudnia r. b. zgłosili się do tutejszej miejskiej kasy lombardowej i odebrali za oddaniem rewersu na zastawy i za kwitem przewyżkę pozostającą po potrąceniu otrzymanej pożyczki prowizji aż do czasu sprzedaży fantu, i kosztów, w przeciwnym razie w płynie przewyżka ta stosownie do przepisów do miejskiej kasy ubogich, a rewers zastawy wraz z prawem dłużnika zastawnego upadnie.  
Poznań, dnia 9. Listopada 1866.

Magistrat.

Schneidermeister und Gesellen können Befähigung zur Anfertigung in der Werkstatt des 1. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 46. in Empfang nehmen. Das Arbeitslohn pro Stück beträgt 1 Tblr. 5 Sar. Zur Legitimation ist die Karte des Rekrutkommissarius erforderlich.

Die Bekleidungs-Kommission des 1. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 46.

### Bekanntmachung.

An der katholischen Elementarschule der Altstadt sind 2 Stellen von Lehrern zu belegen. Geeignete Bewerbungen, welchen das Zeugnis über die bestandene Prüfung, ein Lebenslauf und Atteste über frühere Beschäftigung im Lehrante beizufügen sind, sind uns bis zum 10. Januar k. einzureichen.  
Danzig, den 19. Dezbr. 1866.  
Der Magistrat.

### Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Kempen,

1. Abtheilung.

Kempen, den 8. Dezember 1866.

Das den Gastwirt Valentin und Sophie geb. Jednider Kemper'schen Eheleuten gehörige und in dem Dorfe Podzamcze sub Nr. 60. belegene Grundstück, abgetheilt auf 7953 Tblr. 21 Sar. 4  $\frac{1}{2}$  Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur eingelegten Tage soll

am 2. Juli 1867

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

### Sprzedaz konieczna.

Królewski Sąd powiatowy w Kępnie,

wydział I.

Kępno, dnia 8. Grudnia 1866.

Grunt obzyszy Walentego Kempernera i żony jego Zofii z domu Zednicker we wsi Podzamczu pod liczbą 60. położony, oszacowany na 7953 tal. 21 sgr. 4  $\frac{1}{2}$  fen. wedle taksy, mogącej być przezraną wraz z wykazem hipotecznym i warunkami w registraturze, ma być

dnia 2. Lipca 1867.

przed południem o godz. 11. w miejscu zwykłym posiedzeń sądowych sprzedan.

Wierzyciele, którzy zaspokojenia swego względem pretensyj realnej z księgi hipotecznej nie wynikającej ządają zaspokojenia z ceny kupna, winni z takowemi do nas się zgłosić.



## Substitutions-Patent.

Die zum Nachlasse der Michael und Agnes Antolischen Eheleute gehörigen, zusammen bewirtschafteten Grundstücke **Plewisk**, Nr. 28, Nr. 13, und 5 D., mit einem Flächen-Inhalte von 109 Morgen 86 1/2 □ Ruthen, abgetheilt auf 6506 Tblr., sollen unter den in unserem Bureau III. D. während der Dienststunden einzusehenden Bedingungen

am **30. Januar 1867**

Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege freiwilliger Substitution meistbietend verkauft werden.

Posen, den 6. Oktober 1866.

Königliches Kreisgericht.

II. Abtheilung.

## Gerichtlicher Auktionsverkauf.

Die zur **J. K. Wolfram'schen** Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, als:

**Rauch- und Schnupftabak, Cigarren, Cigarretten und Schreibmaterialien** werden im Geschäftstotal **Wallischei Nr. 3.** zu herabgesetzten Preisen **Heinrich Grunwald,** Konkursmassen-Verwalter.

## Holz-Auktion.

Am **Dienstag den 8. Januar 1867**, sollen von Vormittags 9 Uhr ab im Forsthaus zu Neugedank liefern Bau-, Kloben- und Stubbenholz gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Die Forstverwaltung von Neugedank. Dom. **Swinary** bei Klecko hat eine eigene Waldparzelle sofort zu verkaufen.

In **Plawno** bei Mur. Goslin ist das **Gasthaus** sofort zu verpachten. Das Nähere auf frankirte Briefe beim Besitzer.

## Geschäftskäufe

und Verkäufe, Kapitalien, Nachweise und vortheilhafte Blacirungen werden für Abonnenten des (bei Wallerstein in Dresden erscheinenden) „Illustrirten Wochenblatts“ nebst Beiblatt der „Agent“ kostenfrei vermittelt. Abonnements müssen mit 12 Sgr. vierteljährlich sogleich bei bester Postanstalt oder einer Buchhandlung gemacht werden.

## Klavier-Institut.

Den 2. Januar beginnt ein neuer Kursus. Anmeldungen werden täglich angenommen.

Posen, Bergstraße 15.

V. v. Fiedler, Vorleserin.

Mealschüler und Gymnasiasten, welche einer fördernden Nachhilfe bedürfen, wird der nötige Privatunterricht in den verschiedenen Lehrgangsstufen zugleich mit der Beaufsichtigung ihrer Schularbeiten zu Theil bei **Dr. Rosenstock,** Breslauerstr. (Hôtel de Sage.)

Heilung von Syphilis, Hautkrankheiten und Schwächezuständen, auch schriftlich. **Dr. Holzmann,** Gr. Gerberstr. 33.

## Neujahrs-Karten

in den neuesten Mustern empfiehlt in großer Auswahl billigt

**C. W. Kohlschütter,**

Markt 70.

Lager von echt importirten **Bremer und Hamburger Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken** etc. etc.

en gros et en détail

von **J. Zapalowski,** Breslauerstraße 35.

empfehlen **echte Bremer Cigarren**, abgelagert, das Hundert zu 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/2 und 3 Tblr., so wie auch **echte direkt bezogene Havanna-Cigarren** von 4—12 Tblr. das Hundert.

## Ball- und Gesellschafts-Handschuhe

in bekannter Güte bei

**S. Tucholski.**

Wilhelmstr. 10.

## Bestes wasserhelles Petroleum

verkauft bei Abnahme von 10 Quart à Quart 5 3/4 Sgr.

**Adolph Asch,**

Schloßstraße 5.

Beste Oberschlesische Stückkohlen liefert in ganzen und halben Ladungen, direkt ab Wagon nach Grubenmaß franco vor's Haus zu billigen Preisen der Spedition

**Rudolph Rabsilber,**

Breitestraße 20.

## Handelsregister.

Die in unser Firmenregister unter Nr. 327. eingetragene Firma **Berg Wittfoosi** zu Posen ist erloschen und im Register heute gelöscht.

Posen, den 19. Dezember 1866.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

## Auktion.

Freitag den **28. d. M.** früh 9 Uhr werde ich im **Laden Wasserstr. Nr. 30.** (Konfessionsschulgebäude) öffentlich versteigern: wollene Waaren, Kleidungsstücke, Muffen, ferner goldene Uhren, Ketten und Ringe, gute Cigarren, Kraf, Rotwein etc.

**Manheimer,**

Königl. Auktions-Kommissar.

Fr. neue Mandel-Walnutte b. Kletschhoff.

## Theer-Seife,

von den Autoritäten der Medizin empfohlen als wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten. Vorrätig in Stücken à 5 Sgr. in **Elmner's Apotheke.**

Fr. feine Tafelbutter (Muschel) empf. Kletschhoff.

Bekanntlich ist jetzt das Spiel in der **Frankfurter und Hannoverschen Lotterie** von der königl. preussischen Regierung gestiftet. Originallosse aus meinem Debit sind auf **ungeheure Bestellung** zu haben gegen eine Anzahlung von 12 Tblr. pro 1/2 Loos (1/2 und 1/4 pro rata). Pläne und Listen gratis. Der Hauptgewinn beträgt circa **100,000** Taler.

Nächste Ziehung am 7. Januar.

**H. D. Dellerie,** Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

## Königl. Preuss. Lotterie-Loose

zur bevorstehenden ersten Klasse am 9. Januar

für 18 1/3 Tlr. 9 1/2 Tlr. 4 7/12 Tlr. 2 1/3 Tlr.

1 1/6 Tlr. 20 Sgr. 10 Sgr.

verkauft und versendet, alles auf gedruckten Anteilsscheinen, gegen Postvorschuß oder Einzahlung des Betrages.

die **Staats-Effekten-Handlung** von

**M. Meyer in Stettin.**

In letzter Lotterie fielen in obiges Debit

15,000 auf Nr. 56.199.

## Zum Besten preuss. Krieger und deren Hinterbliebenen

**10,000 Tblr.**

**Nur 1 Tblr.** kostet ein Loos zu der am 31. Januar k. J. (also schon im nächsten Monat) bestimmt stattfindenden **garantirten Verlosung** des vollkommen schuldfreien

## Mineralbades Fiestel bei Minden

mit **14 Morgen Aurgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen** als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, echten neuen Silberfachen (Theeservice, 20 Buderichalen, 40 Paar f. Leuchter, 80 Dbd. f. Köffe) **100 Lütticher Gewehren, 50 Velour-Tepichgen, 366 Staats-Prämien-Loose** etc.

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechnende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Tblm. als Ersatz, es muß somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loose beigelegt, ebenso die **Gewinnliste** Jedem sogleich nach der Ziehung franco überliefert. Loose à 1 Tblr. (11 Loose für 10 Tblr.) sind gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

**Julius Spanier, Hauptagent in Hannover.**

## Am 2. Januar 1867 Ziehung der großen Geldverlosung

**Fl. 100,000 Hauptgewinn.**

**Es müssen unzweifelhaft gewonnen werden:**

**Fl. 100,000, 10,000, 28 mal 1000, 2 mal 500, 6 mal 400, 3 mal 300,**

**5 mal 250, 14 mal 200, 26 mal 100, 79 mal 60 und 1985 mal 46 niedriger Gewinn.**

Zu dieser Ziehung kostet 1/4 Loos nur Tblr. 1, 6 Loose Tblr. 5,

14 Loose Tblr. 10 und 30 Loose Tblr. 20, und sind durch Unterzeichneten gegen baar

oder durch Postvorschuß zu beziehen. Es ist daher Jedermann die Gelegenheit geboten,

mit nur Tblr. 1. den Hauptpreis von Fl. 100,000 erlangen zu können. Pläne und

Ziehungskisten unentgeltlich. Bestellungen erbitte baldigst, um noch rechtzeitig eintreten zu können.

**Chr. Chr. Fuchs in Frankfurt a. M.**

1 möbl. Zim. z. verm. Gr. Ritterstr. 6, 1 Tr. h.

**Ein möblirtes Zimmer** billig zu verm.

**Gerber- u. Büttelstr. Ecke 12., 1. Etage.**

Eine zur Bäckerei eingerichtete Keller-

Köchlerei, die auch zum Betrieb anderer Ge-

schäfte sich gut eignet, ist zu vermieten.

Näheres bei **S. H. Korach,**

Neustadtstr. 4.

St. Martin 60. 2 Zimmer, Küche, Wä-

schenkammer mit Wasserleitung sofort oder vom

1. Januar zu vermieten.

Durch die Verlegung des Herrn Präsidenten

de Rege ist die Wohnung von Neujahr oder

Ostern ab zu vermieten, dergleichen eine kleine

Wohnung im 3ten Stock Sapiehaplatz Nr. 3.

Eine möbl. Stube zu vermieten St. Mar-

tin, Krugs Hotel Parterre.

**Wasserstr. 31.** in der Nähe des Marktes ist

ein Laden vom 1. Januar ab zu verm. Näheres

bei **M. H. Holzbock,** Wasserstr. 30.

**Schützenstraße Nr. 1.** Parterre rechts

**zwei gut möblirte Zimmer** nebst Burschen-

gelass sofort zu vermieten.

**Gesucht** z. 1. April k. eine geräumige Wö-

nung von 5—6 Zimmern, Parterre oder 1.

Etage, in der oberen Stadt. Adressen erbeten

in der Expedition dieser Zeitung.

**Alten Markt 79.** 2. Stock ist eine mö-

blirte Wohnung zu vermieten.

**Sapiehaplatz Nr. 2.**

im 3. Stock ist sofort ein möbl. Zimmer zu verm.

**Sapiehaplatz 14.** ist vom 1. Januar ein

großes möbl. Zimmer im 2. Stock zu verm.

## Offene Stelle.

Ein im Polzeifach geübter Bureaugehülfe, möglichst der polnischen Sprache mächtig, findet sogleich Unterkommen bei dem Distrikts-kommissarius **Byszyński** in Obornit.

Ein tüchtiger Korrespondent und Buchhalter wird zum sofortigen Eintritt für ein bedeutendes Produktengeschäft der Provinz gesucht durch **M. Heymann,** Friedrichs-

straße 33 a.

Einen Lehrling beider Landessprachen

mächtig sucht die **Weinhandlung**

**v. Costomski** in Grätz.

**10,000 Thaler** sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

## Große Verlosung

von Pferden, Wagen, Kapitalien und Grundbesitz.

Der Verwaltungsrath des Schwefelbades Fiestel bei Br. Minden bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das reizende Bad Fiestel mit einem Flächenraum von circa 15 Morgen Gartenlandes auf dem Wege der öffentlichen Auslosung veräußert werden soll. — Außerordentlich Gewinn als Hauptgewinn kommen noch eine große Anzahl der schönsten Pferde, Equipagen, Silberwaaren & Staats-Prämien-Loose mit Treffern von fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000 43,000, 40,000, 35,000, 30,000, etc. etc. zur Verlosung.

Die Betheiligung an diesem interessanten Unternehmen ist Jedermann gestattet und werden zu diesem Zwecke Loose à 1 Tblr. ausgegeben.

Sämmtliche Gewinne müssen in der am

**31. Januar 1867** öffentlich vor Notar und Zeugen

stattfindenden einzigen Ziehung gewonnen werden und kostet

Ein Loos 1 Tblr. Prsg. Ort.

Gilt 10

Gef. Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme

beliebe man baldigst und nur direkt an unser Verwaltungsmittglied

**Hrn. Albert Leutner,** Wiesenhüttenplatz Nr. 6. in Frankfurt a. M.

oder an unseren mit dem Verlaufe betrauten General-Agenten

**Herrn J. C. Rinne** in Hannover zu richten.

Da voransichtlich die noch vorrätigen Loose in kürzester Frist vergriffen

sein werden, so wird gebeten, frankirte Bestellungen frühzeitig genug einrei-

chen zu wollen.

**Der Verwaltungsrath.**

**Baron von Heimburg, L. Haarmann,**

Rittergutsbesitzer. Obergerichtsanwalt.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

Ein tüchtiger Gehülfe, beider Landessprachen mächtig, mit der Buchführung vollständig vertraut, findet zum 1. Januar Engagement bei **F. W. Jensch** in Janowitz.

Für mein Kurzwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling, der sofort placirt werden kann. **D. B. Cohn.**

Ein Laufbursche kann eintreten beim Apotheker **C. Schubarth,**

Eine gebildete ältere Wittve wünscht die Leitung einer Wirthschaft oder den Unterricht bei kleinen Kindern, auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt sofort zu übernehmen. Da sie kleine Rente bezieht, so wünscht sie kein Honorar, nur angemessene Beschäftigung und freundschaftliche Behandlung. Das Nähere zu erfahren per Adresse **A. B. 12.** poste restante Posen.

## 2 Fohlen

haben sich bei mir eingefunden, dieselben sind gegen Erstattung der Kosten abzugeben bei **W. Platz,** St. Domingo.

## 5 Thaler Belohnung

empfängt der Wiederbringer eines in der Berg- oder Wilhelmstraße am 20. d. M. verlorenen Alts-Beltags. Derselbe ist mit brauner Seide gefuttert und gesteppt und vorn mit einem braunen Knopf von Posamentir-Arbeit versehen. Abzugeben bei Herrn Hötelführer **Wylus.**

Auf Grund eines ursprünglich von dem früheren Wirtbe **Gottlieb Otto** zu Noven d. d. Rogasen, den 23. Oktober 1861 über die Summe von 201 Tblr. auf den Handelsmann **Lewin Becker** zu Rogasen ausgestellten am 24. Juni 1862 fällig gewordenen Sola-Wechsels, welcher als verfallt auch durch die königliche Steuerbehörde anerkannt worden ist, habe ich aus Unkenntniß dieses Verhältnisses Ausgangs Dezember 1865 einen zweiten Sola-Wechsel über 107 Tblr. 7 Sgr. 6 Pf. mit dem Fälligkeits-termin am 15. Oktober 1866, an die Dredde des Handelsmann **Lewin Becker** zu Rogasen ausgestellt.

Ich warne daher hierdurch ausdrücklich einen Jeden, diesen letztern Wechsel durch Giro, oder auch auf irgend eine andere Weise an sich zu bringen, weil ich denselben als ungültig erkläre.

**Wilhelm Otto,**

Eigentümer in Noven,

Kreis Wogrowitz.

## Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowracław, Mogilno u. Gnesen.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem ersten Januar 1867 beginnt das in unserem Verlage, Montags und Donnerstags, erscheinende „Kujawische Wochenblatt“ seinen sechsten Jahrgang. Die wohlwollende Aufnahme, deren sich unser Blatt während seines Bestehens zu erfreuen hatte, indem es nicht nur am hiesigen Orte, sondern auch in ganz Kujawien, wie in den Nachbartheilen Mogilno und Gnesen, einen ausgebreiteten Leserkreis hat, sind ein lebender Beweis vom Bedürfnisse eines öffentlichen Organs für diese Kreise, und stellen daher eine weitere stütze und rege Betheiligung an demselben in Aussicht.

Nach wie vor werden unsere Bestrebungen darauf gerichtet sein, durch regelmäßige erläuternde Artikel der Tagesfragen, durch übersichtliche Mittheilung wichtiger Tagesereignisse, durch wahrheitsgetreue Berichte der Landtagsverhandlungen, durch ausführliche Korrespondenzen über lokale und provinzielle Angelegenheiten, durch volks- und landwirtschaftliche Artikel und durch ein unterhaltendes Feuilleton den Ansprüchen unserer Leser in jeder Weise gerecht zu werden.

Inserate, die in hiesiger Stadt wie in den genannten Kreisen die vortheilhafteste Verbreitung finden, werden mit 1 1/4 Sgr. die gesaltene Korpuszeile berechnet. Uebersetzungen in polnischer Sprache gratis. Bei Wiederholungen größerer Inserate angemessener Rabatt.

Alle Königl. Postanstalten nehmen zum vierteljährlichen Abonnementspreise von 12 3/4 Sgr. Bestellungen an.

Inowracław, im Dezember 1866.

**Die Redaktion des „Kujawischen Wochenblattes.“**



Billigstes illustriertes Familienblatt!



200,000 Auflage. Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart. 200,000 Auflage.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Bierteljährlich 15 Sgr. Mitbin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „**Deutsche Blätter**“ nach Belieben apart 6 Sgr. vierteljährlich. Mit dem 1. Januar 1867 beginnt der fünfte Jahrgang unserer beliebten Wochenschrift und laden wir hiermit zum Abonnement darauf ein. Dieselbe hat sich trotz des ihr widerfahrenen Missgeschicks auf ihrem alten Stande erhalten und ist namentlich in Preußen in den Familien, wo sie allwöchentlich empfangen wurde, der alte gern gesehene Hausfreund geblieben. Dieser Beweis von Wohlwollen wird uns anspornen, in der alten gediegenen Weise fortzufahren, unsern zahlreichen Lesern die schönsten Blüten der Unterhaltungsliteratur, sowie die Kenntnis und richtige Würdigung aller bedeutenden Erscheinungen und interessanten Vorgänge auf den verschiedenen Gebieten des Lebens durch Wort und Bild zu vermitteln.

Das 1. Quartal des neuen Jahrgangs bringt zwei in der Form vollendete, höchst interessante und spannende Erzählungen von E. Marlitt (Verfasser der Goldseife) und Edm. Höfer; außerdem werden demselben die trefflichen Beiträge unserer alten treu geliebten tüchtigen Mitarbeiter, wie Carl Feigal, L. Schüding, Temme, Paul Heyse, Alfred Meißner, A. Träger, Franz Wallner, A. Brehm, Bod., Carl Vogt u. s. w. zur Seite gereicht.

Daß, wie immer, Veranstaltungen getroffen sind, die **Tagesereignisse und Zeiterscheinungen** durch authentische Abbildungen und Originalberichte unsern Lesern vorzuführen, bedarf keiner ausdrücklichen Betonung.

Die Verlagsabhandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Hauptvereins und allen Freunden der Landwirtschaft beehren wir uns die von Neujahr an unter nachstehendem Titel erscheinende landwirtschaftliche Zeitung angelegentlichst zu empfehlen.

## „Der Landwirth“

Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des landwirtschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Haupt-Vereins im Regierungsbezirk Posen.

Redigirt von

Wilhelm Korn, Generalsekretär des Centralvereins für und Generalsekretär des Hauptvereins im Schlesien  
Dr. Eduard Peters, Generalsekretär des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Wöchentlich ein Bogen mit Beiblatt.

Abonnementpreis vierteljährlich 25 Sgr.

Das mit der Verlagsabhandlung getroffene Abkommen macht eine direkte Bestellung bei der Post unthunlich, wir bitten daher die Abonnements unter Beilage des Betrages und Angabe der Postexpedition, durch welche die Zeitung gewünscht wird, bei dem Vereinskassirer Herrn **Jaenicke** in Posen, Bronkerstraße 10, anzumelden.

Das Direktorium des landwirtschaftlichen Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Mit Januar 1867 beginnt der fünfte Jahrgang vom

Centralblatt

für die

medizinischen Wissenschaften.

Unter Mitwirkung von

Dr. J. Cohnheim, Dr. C. Hüter und Dr. W. Kühne

redigirt von

Dr. L. Hermann.

Wöchentlich 1—2 Bogen. Gr. 8.-Format. Preis des Jahrgangs 5 Thlr. 15 Sgr.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Berlin, December 1866. **August Hirschwald.**

### Karlen-Telegramme.

Berlin, den 27. Dezember 1866. (Wolff's telegr. Bureau.)

Not. v. 24., v. 22.

Not. v. 24., v. 22.

Roggen, matt.		Fondsbörse: fest.	
Dezbr.-Jan. 54 1/2	54 1/2	Amerikaner . . . 77 1/2	77
April-Mai . 53 1/2	53 1/2	Staatsanleihen . 84 1/2	84
Spiritus, matt.		Neue Wiener 4%	
Dezbr.-Jan. 16 1/2	16 1/2	Pfandbriefe . . 88	87 1/2
April-Mai . 16 1/2	16 1/2	Russ. Banknoten 80	79 1/2
Rüböl, gedrückt.		Russ. Pr.-Anl., a. 93	91 1/2
Dezbr.-Jan. 12 1/2	12 1/2	do. do. n. 86	85 1/2
April-Mai . 12 1/2	12 1/2		

Kanalste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 27. Dezember 1866. (Marous &amp; Maass.)

Not. v. 24.

Not. v. 24.

Weizen, fester.		Rüböl, matter.	
Dezember . . . 85	84 1/2	Dezember . . . 11 1/2	12
Frühjahr 1867 . . 86	85 1/2	April-Mai 1867 . . 12 1/2	12 1/2
Mai-Juni 1867 . . 86 1/2	86 1/2	Spiritus, rubig.	
Roggen, unverändert.		Dezember . . . 15 1/2	15 1/2
Dezember . . . 52 1/2	52 1/2	Frühjahr 1867 . . 16 1/2	16 1/2
Frühjahr 1867 . . 53	53	Mai-Juni 1867 . . 16 1/2	16 1/2
Mai-Juni 1867 . . 53 1/2	53 1/2		

### Börse zu Posen

am 27. Dezember 1866.

Fondse. Posener 4% neue Pfandbriefe 88 1/2 Br., do. Rentenbriefe 89 1/2 Br., do. Provinzial-Bankaktien 101 Br., do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Odra-Meliorations-Obligationen 98 Br., do. 4 1/2% Kreis-Obligationen 89 1/2 Br., polnische Banknoten 79 Sgr.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Dezbr. 50, Dezbr. 1866 f. Jan. 1867 49 1/2, Jan.-Febr. 1867 49 1/2, Febr.-März 1867 49 1/2, März-April 1867 49 1/2, Frühjahr 1867 49 1/2.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 20,000 Quart, pr. Dezbr. 15 1/2—24, Jan. 1867 15 1/2—24, Febr. 1867 15 1/2—24, März 1867 15 1/2—24, April 1867 15 1/2—24, Mai 1867 15 1/2—24.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. W. Fockmus in Posen, — Druck und Verlag von W. Deder &amp; Comp. in Posen.

Mit Januar 1867 beginnt die

## Berliner klinische Wochenschrift,

Organ für praktische Aerzte,

mit besonderer Berücksichtigung der preuss. Medicinal-Verwaltung und Medicinal-Gesetzgebung,

nach amtlichen Mittheilungen.

Redacteur: Sanitätsrath Dr. L. Posner.

Wöchentlich 1—1 1/2 Bogen. Gr. 4.-Format. Abonnem.-Preis: vierteljährlich 1 1/2 Thlr. ihren vierten Jahrgang.

Abonnements auf die Berliner klinische Wochenschrift nehmen alle Buchhandlungen und Post-Anstalten an.

Berlin, December 1866.

August Hirschwald.

Bei Beginn des neuen Quartals laden wir auf die

## Sächsische Zeitung

zum Abonnement ergebenst ein.

Nach allen Seiten unabhängig wird die „Sächsische Zeitung“ in unparteiischer Weise täglich eine erschöpfende Umschau aller politischen Ereignisse bieten, in klaren und allgemein verständlichen Leitartikeln die politische Lage charakterisiren und im Sinne des Föderalismus für die Rechte und Selbstständigkeit der deutschen Volksstämme wirken.

Nächst den politischen Fragen und der Berücksichtigung von Handel und Industrie wird das Blatt ferner alle nennenswerthen Vorgänge und Lokal-Angelegenheiten nach authentischen Quellen in rascher Weise zur Kenntniß seiner Leser bringen und damit endlich in seinem unterhaltenen Theile ein reichhaltiges, für Haus und Familie interessantes Feuilleton verbinden.

Die Ausgabe in Leipzig geschieht täglich Nachmittags 4 1/2 Uhr und findet nach auswärtig eine pünktliche Abfertigung mit den Abendzügen statt.

Abonnements vierteljährlich 1 Thlr. — Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

### Expedition der Sächsischen Zeitung in Leipzig.

#### Für Thierärzte!

In allen Buchhandlungen zu haben:

### Veterinair-Kalender für 1867.

Herausgegeben

von C. Müller und F. Roloff.

Zweiter Jahrgang.

Elegant gebunden. Preis 28 Sgr.

Berlin. **August Hirschwald.**

### Die Landwirthschaftliche Zeitung

für das Großherzogthum Posen,

zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen, erscheint wie bisher vom 1. Januar 1867 zum Bräunungspreise von — 15 Sgr.

— pro Quartal bei

R. F. Frank in Rawicz.

#### Für Aerzte!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

### Medicinal-Kalender für den preussischen Staat auf das Jahr 1867.

2 Theile. (Erster eleg. geb.) in Calico 1 Thlr.,

in Leder 1 Thlr. 5 Sgr., durchschossen

1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

L'Indépendance belge, Nord-

deutsche Allgemeine, Breslauer, Berliner

Post etc. etc. sind noch zu subabonniren

in der Konditorei bei

A. Pfister am Markte.

F. 28. XII. 7. A. M. C. u. B.

#### Familien-Nachrichten.

Am 25. Dezember Nachmitt. 1 Uhr entschlief

nach längerem Krankenlager sanft zu einem

besseren Leben meine innigst geliebte Mutter,

die verw. Frau **Louise Baumert** geb. Gold,

im Alter von 80 Jahren.

Hugo Baumert.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 29.

Vormitt. 9 Uhr vom Trauerhause, Wasserstr.

Nr. 28., aus statt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ernestine Moses,

Moritz Banner.

Posen.

Breschen.

Am Dienstag Vormittag 10 Uhr ver-

schied plötzlich am Herzschlage meine ge-

liebte Frau im Alter von 48 Jahren 3

Monaten, welches tiefbetrübt allen Freun-

den und Bekannten anzeigen

Karl Tiege,

Gustav Tiege, als Sohn.

Die Beerdigung findet heute Donner-

stag den 27. Dezember Nachmittags 3 Uhr

vom Trauerhause, Breslauerstraße Nr.

38., aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Aug. Thiele in Neu-

ruppin mit dem Amtmann E. Gade in Stra-

dow bei Betschau, Frau Marie v. Bojanowski

geb. v. Delrich mit dem Wittmeister Hugo v.

Salbern-Abimb in Berlin, Fräul. Anna Rinde

mit dem Hauptmann Goltz in Berlin, Fräul.

A. Hilbrandt mit dem Apotheker F. Pinnow

in Beestow, Fräul. E. Erdmann mit dem Hent.

v. Schmiterslow in Frankfurt a. D., Fräulein A. Schneider mit dem Kaufmann und Wein-großhändler E. Dienstbach in Berlin, Fräul. B. Deuster in Stolz mit dem Ritterguts-pächter Th. Bugle in Pöplitz, Fräul. L. Grab in Dues-selburg mit dem Leutnant W. Schmidt in Neu-Ruppin, Fräul. E. Burchardt mit dem Kaufm. W. Treplin in Berlin, Fräul. E. Men-ges mit dem Referendar Kettner in Wittstock, Fräul. Auguste Schröder mit Frn. J. Voschick in Berlin, Fräul. Rosa Dietrich in Cottbus mit dem Lehrer Clausniger in Gr.-Bresen, Frau Auguste Schulze geb. Gled mit dem Komman-deur der Feuerwehrrabtheilung Major Bartisch in Breslau, Fräul. Marie Engel mit dem Kauf-mann H. Destréich in Berlin, Fräul. W. Winter mit Frn. J. Steinicke in Teupitz.

Verlobungen. Hauptmann im 4. Thlr.

Josephine v. Balombini, Lieutenant im Ostpr.

Mann-Reg. Nr. 8 v. Dabr mit Fräul. Melanie

v. Besser in Pannunden.

Todesfälle. Gerichtsassessor Bort in Ber-

lin, Rentier K. Suchland dafelbst, Frau Redy-

nugsrath Gerber in Potsdam, Justizrath

Edardt in Köslin, Rechnungsrath Nitsche's

Tochter Fanny in Berlin, Pastor emer. Ver-

ger in Hohengrave, Frau Baronin Anna von

Waldbenfeld geb. Häußler in Gr. Ohnig, Gen.

Lieutenant a. D. Menckhoff in Bückeburg, Ge-

neral-Lieutenant Graf von Schlieffen in Pau-

in Frankreich.

### Stadt-Theater.

Donnerstag, Marsha, oder: Der Markt

zu Richmond. Romantische Oper in 4 Ak-

ten von F. v. Flotow.

Freitag. Gastspiel des Fräul. Aurelie.

Auf allgemeines Verlangen: Norma. Gr.

Oper in 3 Akten von Bellini. Norma —

Fräul. Aurelie.

In Vorbereitung: Unsere braven Land-

leute. Sittenbild in 4 Akten von Winter.

### Lamberts Salon.

Heute Donnerstag den 27. Dez. 1866:

**Sinfonie - Concert**

von der Kapelle des 50. Regiments.

Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenpreis a Pers. 5 Sgr.

Billet-Verkauf in den bekannten Komman-

diten.

C. Wallther, Kapellmeister.

### Aschs Café,

Markt Nr. 10.

Heute Donnerstag Konzert der (berühm-

ten Harfen-Virtuosin) Frau Walthers und

des Violin-Virtuosens Herrn Peschel aus

Böhmen.

### Fehrle's Gesellschaftsgarten.

Heute und die folgenden Tage Gefangon-

jert von dem Koncertinstr. Herrn Nicolau-